

Märkische Zeitung

Ramener Zeitung

Vollstrecker für Ramen und für die Aemter Anna-Ramen und Pelham.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinsten Zeilen 2 Pfg., Restam-
teile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserem Anzeigen-
tarif. Rotationsdruck und Verlag der Ramener Zeitung
G. m. b. H., Ramen, Markt 15, Fernsprecher 2001, Ramen.

Gr. 1. und 2. Klasse.
Bezugspreis monatlich, einschließlich der auf den Aus-
stellungen vermehrten Beförderungs- und Zustellungs-
kosten 1.50 Mk. Bei Eintritt höherer Gewalt uhm. hat der
Bezieher seinen Anspruch auf Erstattung der Zeitung oder
auf Rückzahlung des Bezugspreises. Fernspr. 2001, Ramen.

Nr. 88 (1. Blatt).

Montag, den 16. April 1934.

62. Jahrgang.

Freikorpsehrenmal an der Ruhr.

Feierliche Grundsteinlegung auf der Burggrüne Horst. — General von Watter, Obergruppenführer Schepmann und Hauptmann Lichtschlag sprachen.

Es ist eine Ehrenpflicht des ganzen Volkes, und das neue Deutschland ermöglicht ihre endliche Erfüllung — dankbar der Taten der Freikorps zu gedenken, die in den schweren Kämpfen der Jahre 1918, 1919, 1920 den freischwebenden Bolschewismus niederschlugen und über 500 Tote hatten. Diesen Toten zur Mahnung wird nun auf der Burggrüne Horst an der Ruhr ein Ehrenmal errichtet, zu dem am Sonntag feierlich der Grundstein gelegt wurde. Ein mächtiger Kreis von steinernen Säulen mit den Namen der Formationen, die an den Kämpfen teilnahmen, wird den weiten Platz am Ehrenmal abschließen, und inmitten dieses Kreises werden eherner Tafeln Namen und Taten stehen.

Zu der Grundsteinlegung waren mit den meisten ihrer alten Führer viele hundert ehemalige Soldaten der Freikorps, Mitglieder der Polizei und der Bürgerwehren erschienen. Unter den Gästen der Freikorps Generalleutnant A. D. Freiherr von Watter, der damalige oberste Führer aller im Westen eingesetzten Kräfte, mit seiner Begleitung die Front der Formationen ab. In seiner Rede gedachte er zunächst in Dankbarkeit der Männer, die sich in der schlimmsten Katastrophe unserer Geschichte nur aus der Tugend der Frontsoldaten heraus dem Bolschewismus und dem Chaos entgegen geworfen haben. Nachdem das Gedächtnis der Kameraden verflungen war, fuhr Generalleutnant von

Watter fort: Aber ihr Opfer war nicht vergebens. Durch ihren Einsatz haben sie die Voraussetzungen der Freiheit geschaffen, die Entscheidung in diesem Kampfe konnten sie nicht bringen. Erst unter aller Frontkamerad Adolf Hitler hat das politische Ziel erreicht.

Mit Hammer und Meißel, die das Einmauern der Ehrenurkunden mit den Namen der gefallenen Soldaten begleiteten, gaben die Vertreter des Reichsheeres, Generalleutnant Fied; der Reichsmarine, Regimentskapitän Kämpel; der Polizei, Polizeigeneral Stiller von Heidekamp; der SA, Obergruppenführer Schepmann; der SS, Oberführer Reck; Vertreter des Arbeitsdienstes sowie die Führer der Freikorps dem Geist der Tugend im Dienst von Volk und Vaterland Ausdruck. In der Reihe der Freikorpsführer rief der Hauptmann A. D. Lichtschlag seinen toten Kameraden nach: „Euer Sterben war Deutschlands Werden. Was eure Seele suchte, ist geworden.“

Der Offener Oberbürgermeister Dr. Reizmann-Große erinnerte an die blutigen Straßenkämpfe der Jahre 1919 und 1920 und erklärte dann, die Stadt Essen werde das Ehrenmal in Treue und Dankbarkeit in ihre Obhut nehmen. Hauptmann A. D. Lichtschlag schloß den feierlichen Akt der Grundsteinlegung, indem er den Geist treuer Gefolgschaft bezeugte, der, wie immer, die alten Soldaten der Freikorps befehle. Begeistert stimmten die Versammelten in sein dreifaches Siegel auf das Vaterland, den Reichspräsidenten und den Reichskanzler ein. Das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied beendeten die Feier. Es folgte dann ein Vorbeimarsch aller Teilnehmer vor G. v. Watter.

Botschaft des Reichsbischofs.

Strich unter alles Trennende. — Einstellung der schwebenden Verfahren aus kirchenpolitischen Gründen.

Der Reichsbischof hat, wie der Evangelische Pressedienst mitteilt, folgende Botschaft zum kirchlichen Frieden erlassen:
Die wiederhergestellte Einheit in Volk und Staat verlangt nach geordneter Einheit im äußeren Leben der evangelischen Kirche. Bekenntnis und Glaubensgut unserer Kirche, die uns wichtige Verantwortung sind, werden wir um so besser und treuer pflegen können, wenn organisatorisch in der Kirche Ordnung gehalten wird.

Nachdem auf der Grundlage der Neuordnung des Verhältnisses von Staat und evangelischen Kirchen die Bahn zu weiter aufbauender Arbeit freigelegt ist, soll unter Trennendes in der Vergangenheit ein Strich gezogen werden.

Es werden daher die schwebenden Verfahren, die aus kirchenpolitischen Gründen anhängig gemacht worden sind, eingestellt werden mit Ausnahme jedoch derjenigen Verfahren, die staatspolitischen Einseitigkeiten haben. Es wird auch in eine Ueberprüfung bereits abgeschlossener Verfahren eingetreten, sobald Ruhe und Frieden in der Kirche eingeleitet sind.

Der ungeachtet des hierdurch bezugten Willens zum Frieden dennoch in Aufsehung gegen die notwendige äußere Ordnung den Frieden stört, wird die volle Strafe des Gesetzes zu tragen haben.

Nach Erwarte von den Amtsbrüdern und Beamten der Kirche volle Einfügung in die Gemeinschaft der Kirche und ihre Eingliederung in vernünftiger Kameradschaft. Alle willigen Kräfte rufe ich zur Mitarbeit an.

Zu dem kirchlichen Frieden zur Befriedung des kirchlichen Lebens und der Botschaft des Reichsbischofs wird mitgeteilt:

Unter dem 13. April 1934 ist das wichtige kirchliche Gesetz zur Befriedung der kirchlichen Lage erlassen worden. Dieses Gesetz ist geeignet, die im politischen Leben hergestellte Einheit in Volk und Staat auch im äußeren Leben der evangelischen Kirche herzustellen. So wenig durch das Gesetz Bekenntnis und Glaubensgut der Deutschen Evangelischen Kirchen angetastet werden, so energisch wird in der Kirchenorganisation auch durch dieses Gesetz Ordnung geschaffen. In größtmöglicher Weise wird durch das Gesetz unter alles Trennende der jüngsten Vergangenheit ein Strich gezogen, und auf der neu geschaffenen Grundlage kirchlicher Einheit werden die schwebenden Verfahren, die aus kirchenpolitischen Gründen anhängig waren, eingestellt. Lediglich Verfahren mit staatspolitischem Einschlag kommen zum Austrag. Das vorübergehend notwendige kirchliche Gesetz vom 4. Januar

1934 ist aufgehoben. Sogar bereits abgeschlossene Verfahren werden durch die großzügige Gesetzgebung des Reichsbischofs und des Geistlichen Ministeriums überprüft. Auch das neue Gesetz dient, wie alle Maßnahmen des Reichsbischofs und des Geistlichen Ministeriums der Herbeiführung der Ordnung, Ruhe und Frieden in der Kirche.

Zwei Oberscharführer tödlich verunglückt

In den frühen Morgenstunden des Sonntags ereignete sich in Guben ein folgenschwerer Verkehrsunfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Ein von dem SA-Oberscharführer Lerche gesteuertes Motorrad fuhr aus bisher unbekannter Ursache in höchster Geschwindigkeit gegen einen Baum. Der Unfall war so heftig, daß der Oberscharführer Lerche auf der Stelle getötet wurde. Sein Mitfahrer, der SA-Oberscharführer Rinas, wurde so schwer verletzt, daß er kurz nach der Ueberführung in das Gubener Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlag. Das völlig zertrümmerte Motorrad wurde zunächst von der Polizei beschlagnahmt, um festzustellen, ob Materialschaden dieses furchtbare Unglück verursacht hat.

Ueberraschende Entdeckung

der französischen Polizei. — Die Auffindung Trochis in Barbicon bei Fontainebleau.

Dem „Deux“ zufolge hat die französische Polizei durch einen Zufall festgestellt, daß sich der frühere Sowjetkommunist Trochis in einer Villa bei Barbicon in der Nähe von Fontainebleau aufhält, wo er mit seiner Frau und dreien seiner Anhänger, die ihm gleichzeitig als Leibarzt dienen, wohnt. Trochis hatte vor einiger Zeit die Erlaubnis erhalten, sich in Korsika aufzuhalten, scheint aber unbemerkt seinen Wohnsitz nach Innerfrankreich verlegt zu haben. Der Staatsanwalt hat beim französischen Innenministerium um Verhaftungsmassnahmen gebeten. Nach dem „Deux“ sollen die französischen Behörden beabsichtigen, lediglich Trochis nach Korsika zu veranlassen, es sei denn, daß sich das Gerücht bewahrheitet, daß Trochis an der Gründung einer „Vierten Internationale“ arbeitet.

Es wird noch bekannt, daß die Bevölkerung von Barbicon bei Fontainebleau schon seit Wochen dem Leben und Treiben der Villenbewohner sehr mißtrauisch gegenüber stand. Man beschränkte sich aber darauf, die Villa zu bewachen und eine geeignete Gelegenheit abzuwarten, um einzufallen zu können. Diese Gelegenheit bot sich am Donnerstag. Trochis ließ seine Post nach Paris schicken und jeden

v. Waltershausen wird vernommen.

Der Prozeß in Schweinfurt. — Die Tatortpatronen und -hülsen. — Interessante Zwischenfrage des Verteidigers.

Im Waltershausener Mordprozeß wurden am neunten Verhandlungstage in einer Auseinandersetzung zwischen dem Verteidiger und dem Schiedsrichter Dr. Reck die Möglichkeiten erörtert, ob ein Gewehr, das von oben heruntergeworfen wird, nur 5 cm in den Boden eindringt, wie das feuerzeit bei dem ersten Einbruch der Fall gewesen sein soll. Der Sachverständige verneinte diese Möglichkeit, da die Wucht viel größer sei. Der Staatsanwalt fragte dann den Sachverständigen: Bleiben Sie bei Ihren Gutachten, daß aus der überlieferten Pistole die Tatortpatronen und Hülsen mit absoluter Sicherheit verschossen worden sind? Der Sachverständige antwortet mit Ja.

Der Vorsitzende wandte sich dann an Reck: Sie haben nun gehört, das Gutachten ist sehr gravierend, was sagen Sie dazu? Reck: Ich kann mir die Sache nicht erklären. Ich habe auch schon darüber nachgedacht. Kann das nicht etwa Zufall sein? Vorsitzender: Haben Sie die Pistole nachts bei sich gehabt? Reck: Es ist nicht etwa so, daß sie heimlich geholt worden und dann wieder zurückgelegt wurde. Reck: Ja, mir ist die Sache komisch. Ich habe am Abend die Pistole noch ausgezogen und geübt und fand am anderen Abend an der Schultüte, als sie der Wachmeister herausnahm. Auch am anderen Morgen war sie ausgezogen, und meine Tür war verschlossen. Vorsitzender: Hatten Sie irgendwelche besonderen Reinigungsgeräte für Ihre Pistole? Reck: Nein.

Der Verteidiger stellt dann eine interessante Zwischenfrage: Ich habe eine Mitteilung bekommen, daß

ein Kesse der Frau Werther sich im Turmzimmer herumgetriebs und auf die Frage, was er dort tue, erklärt habe, er lade eine Hühneraugenkeule. — Der Staatsanwalt stellte fest, daß dieser Vorgang nicht so gewesen sein konnte. Es sei lediglich dem Vertreter der Erben einmal gestattet worden, in Begleitung eines Gendarmen das Zimmer zu betreten. Wenn noch eine andere Person dabei gewesen sei, so habe davon die Staatsanwaltschaft nichts gewußt, das gehe auf Verantwortung des Gendarmen. — Der Sachverständige Reck wurde verurteilt.

Es folgte die Vernehmung der Frau Ida Menninger und zwar zunächst über ihre und ihres Mannes Wahrnehmungen in der Nacht. Gegen 1.30 Uhr habe sie Schreie und auch drei Schüsse vernommen. — Vorsitzender: Wie waren denn die Schreie? — Zeugin: Schrecklich!

Hierauf wurde unter großer Spannung in die Vernehmung des Zeugen

Wolfgang Freiherrn von Waltershausen eingetreten. Mit energischen Schritten, etwas bleich, trat dieser vielgenannte Zeuge vor die Schranken des Schwurgerichts. Er wurde zunächst über die persönlichen Verhältnisse und sein Vorleben vernommen. 1930 hat er sich mit einer geborenen Freiin von Below in Weimar verlobt. Dann sei er in die NSDAP eingetreten, sei Mitglied der SA in Stuttgart geworden und später auch Mitglied der SS. Nach seiner Rückkehr nach Waltershausen sei er in den Arbeitsdienst eingestellt worden, bei dem er noch heute sei. Er könne beweisen, daß er zur Zeit des ersten Einbruches, 15. bis 16. Oktober, in Berlin gewesen sei. Als Zeugen hierfür nannte er den Grafen Leopold von Götze. Das letzte Mal sei er, der Zeuge, im Juni 1932 in Waltershausen gewesen. Am 1. Dezember

1932 gegen 10 Uhr habe er eine Depesche erhalten:

„Großes Unglück im Schloß. Sofort kommen.“

Der Zeuge erzählt weiter: Ich habe dann mit meiner Mutter gesprochen, etwa eine Viertelstunde lang. Sie hat ruhig alles erzählt, über Schmerzen geklagt und gesagt, sie sei durch einen Schuß aufgewacht und durch einen Schrei. Dann habe sie

den Viebig ins Zimmer kommen sehen.

er habe auf sie geschossen. Dem Viebig habe sie zugerufen, er soll nicht scheitern. Dieser aber hätte erklärt: „Erst recht, gnädige Frau!“ Viebig habe auch eine Ladehemmung gehabt, noch einen letzten Schuß abgegeben und sei dann verschwunden. Meine Mutter erzählte weiter, daß sie aufgestanden und zu ihrem Mann hinausgelaufen sei. Dort habe sie einen furchtbaren Anblick gehabt. Sie habe ihren Revolver aus dem Toiletentisch geholt, das Fenster eingeschlagen und drei Schüsse zum Fenster hinaus abgegeben und um Hilfe gerufen. Die Mutter sagte mir auch, daß sie Viebig in der Straße gesehen habe, und da habe sie ihm leise zugerufen:

Nachts haben Sie geschossen, ich sehe ich!

Sie hat alles in ganz ruhigem Tone gesprochen. Später habe ich sie noch nach Einzelheiten gefragt.

Vorsitzender: Was war Ihr persönlicher Eindruck von der Erzählung Ihrer Mutter? Haben Sie gedacht, daß sie richtig ist?

Zeuge: Natürlich!

Der Vorsitzende fragte den Zeugen über seinen Aufenthalt in Waltershausen nach dem Mord. Baron Waltershausen gab an, daß er durch alle Räume gegangen sei, ausgenommen die Mordkammer, die er nicht betreten durfte. Er sei auch niemals ohne Begleitung in das Schloß gegangen. Er habe keine Spuren bemerkt, und auch nichts verändert. — Vorsitz.: Es sind aber

doch Fingerabdrücke von Ihnen

gefunden worden, z. B. am Gewehrschrank. — Zeuge: Ja, so oft ich in Waltershausen war, bin ich an den Gewehrschrank gegangen und habe ein Gewehr herausgenommen und damit geschossen.

Baron Waltershausen teilte auf Befragen weiter mit, daß seine Mutter ihm von dem ersten Einbruch geschrieben habe. Bei dieser Gelegenheit äußerte er zum ersten Mal eine eigene Ansicht. Es sei, so sagte er, sehr merkwürdig gewesen, daß man damals nichts gefunden habe. Das müsse

ein raffinierter Bursche

ausgeführt haben, und zwar müsse es derselbe gewesen sein, der seinen Stiefvater ermordet und auch den zweiten Einbruch begangen habe.

Bei einer Erörterung der Verhältnisse auf dem Schloß erklärte Baron Waltershausen, sein Stiefvater sei ein großer Optimist gewesen, und es sei ausgeschlossen, daß seine Eltern aus Vermögensschwierigkeiten Selbstmord hätten verüben wollen; der Gedanke sei ihm nie gekommen. — Weiter wurde auch erörtert, ob die Möglichkeit bestanden hat, das Schloß zu erhalten und es dem Sohn zu übergeben. Baron Waltershausen erklärte, es wäre vielleicht möglich gewesen, daß seine Schwiegermutter eine größere Summe frei bekommen hätte, aber auch dann wäre die Lage in Waltershausen sehr schwierig gewesen, und er hätte sich nur unter größtem Widerstreben zu einer Uebernahme bereitgefunden. Das Gut sei offenbar nicht mehr zu halten gewesen. Von dem zweiten Einbruch habe er am 7. Januar 1933 erfahren, und zwar seien Kriminalbeamte in seine Wohnung gekommen.

Die Prager Karikatur entfernt.

Wie die „Lidove Noviny“ melden, hat die Verbalnote des Prager deutschen Gesandten Dr. Kof in der Angelegenheit der Karikaturenausstellung Wlades das Ergebnis gehabt, daß Minister Dr. Kofia seiner Umgebung erklärte, er könne sich nicht in eine künstlerische Angelegenheit, wie sie die Ausstellung darstelle, einmischen. Kofia habe aber durch die Veranlassung eines Beamten des Außenministeriums den Verein Wlades ersucht, aus dem Ausstellungsfenster das Bild des Reichskanzlers Hitler zu entfernen, das vor allem den Anlaß zu dem deutschen Schritt gegeben hat. Das Blatt bemerkt dazu: Die Entfernung des Bildes stellt lediglich ein Entgegenkommen der Ausstellungsleitung dar. Ein neues Karikaturenarrangement mit Stalin, Dolfus und einheimischen Politikern wurde veranstaltet. Im Innern der Ausstellung hat man nichts geändert.

Vom Tage.

Der Berliner Polizeipräsident hat eine Ver-
ordnung gegen das gewerbmäßige Wahrlager
erlassen. Die Verordnung bedeutet eine ein-
schneidende Maßnahme. Mancher möchte viel-
leicht annehmen, daß die ganze Angelegenheit
zu harmlos sei, um eine Verordnung und ein
Einschreiten auf polizeilichem Wege zu rech-
fertigen. Sicherlich gibt es harmlose Fälle
dieser Art, deren Wesen lediglich darin besteht,
daß einigen gutgläubigen Zeitgenossen etwas
Geld aus der Tasche gezogen wird. Die Wahr-
lagererei hat aber auch eine ganz andere Seite,
und es ist in der Tat durch diesen Umzug viel
Unheil angerichtet worden. Es sind sicherlich
viele Menschen dadurch unglücklich gemacht wor-
den, weil sie sich von dem Einfluß der angeblich
garantiert richtigen Wahrlager nicht freimachen
konnten. Auch ist die Dummheit und Unver-
antwortlichkeit der Menschen häufig in der abscheu-
lichen Weise ausbeutet worden. Nicht daß
die Handwrittenen auf wissenschaftlicher
Grundlage beeinträchtigt werden sollten, wohl
aber besteht die Pflicht, alle diejenigen zu
fassen, die — selbstverständlich gegen gutes
Entgelt — Sterne deuten, Karten legen,
Teichen und Träume ausdeuten. Also mit
dem „dritten Haus von der Erde“ und dem
„Geldbrief über dem kleinen Weg“ und wie
die Nachahmende der allwissenden Karten-
legerinnen sonst noch heißen mögen, ist es nicht
mehr. Wenigstens nicht in Berlin ab 1. Mai
laut Verordnung des Polizeipräsidenten von
Reuekow. Und wir meinen, daß dieses Bei-
spiel Nachahmung verdient.

Schaffung neuer Arbeitsplätze bedeutet Wieder-
aufbau! Meldet jede freie Arbeitsstelle
beim Arbeitsamt.

„Ausleselager“.

Begabtenförderung erst nach Bewährung.
Angesichts der zahlreichen Versuche, den
Zugang zur Hochschule zu beschränken und für
ungeeignete Studenten zu verschließen, sind die
neuen Wege, die das Deutsche Studentenwerk
in seiner Auslesearbeit geht, von besonderem
Interesse. Nach den neuen Grundrissen zur
Förderung unmittelbarer Studenten gibt aus-
gezeichnete intellektuelle Begabung allein noch
kein Anrecht auf finanzielle Unterstützung, son-
dern die Bewerber um Stipendien müssen
bereits in Vagern und Verbänden in
HJ, SA und Arbeitsdienst gezeigt haben, daß
sie Nationalsozialisten und politische Soldaten
sind. Politische Befähigung und soldatische
Tugenden lassen sich aber weder auf der Schule,
noch auf der Hochschule klar erkennen. Die
Brandenburger Militärenten und Studenten,
die sich um Aufnahme in die Förderung des
Deutschen Studentenwerks beworben hatten, sind
deshalb zum ersten Male durch das Entgegen-
kommen des SA-Ausbildungsstabes, in der
Wünsdörfer Stammschule für Geländesport zu
einem achtägigen Lager zusammengefaßt wor-
den. Die Ergebnisse des Lagers haben die Lei-
tung des Deutschen Studentenwerks veranlaßt,
im kommenden Jahre für alle Bewerber um
eine Studienförderung durch das Deutsche
Studentenwerk solche Ausleselager vorzusehen.
In der gleichen Richtung bewegt sich eine Ver-
einbarung mit der Reichsleitung des Arbeits-
dienstes, nach der eine Anzahl von Militärenten
des Jahrganges 1934, die für Hochschulförderung
ermittelt in Fragen kommen, in solchen Wert-
halbjahrs-lagern zusammengefaßt werden, in
denen die Voraussetzungen für charakterliche
Bewährung und damit für richtige Auswahl ge-
schaffen werden können.

Ernennung in der Ernährungswirtschaft
Der Bauer Wilhelm Küper aus
Bogum (Westf.) wurde zum Vor-
sitzenden der Deutschen Landwirtschaftlichen
Vereinigung (Landwirtschaftsvereins) ernannt.

Eine gefährliche Frühlingsblume.

Primeln verursachen Hautausschlag. — Eigen-
artige Überempfindlichkeitserscheinungen gegen
bestimmte Stoffe.

Von H. Frank-Obermüller.
Zu den ersten und dabei auch schönsten
Zeichen des Frühlings zählt die in mancherlei
Arten bei uns vorkommende Primel. Die Mehr-
zahl der Menschen wird sie wegen ihrer schönen
Form und Farbe alljährlich im Garten oder
beim Blumenhändler mit Freuden begrüßen,
eine nicht geringe Minderheit dagegen emp-
fängt sie mit weniger freundlichen Gefühlen,
dann diese so harmlos aussehende Blume hat
es, wenn man so sagen darf, in sich. Führt sie
doch unter Umständen zu höchst lästigen und
unangenehmen Hautausschlägen, gegen die alle
Arten der Ärzte sich als vergeblich erweist.
Diese Gefährlichkeit der Primel, vor allem
der als Primula obconica bekannten Art, hat
zuerst der Deutsche Refektor erkannt. Einen
näheren Einblick in das Wesen der von ihr her-
vorgerufenen Krankheit lieferten erst Ver-
suche, die der amerikanische Arzt Crawford Low
zuerst an sich, dann auch an anderen anstellte.
Er rieb eine Stelle am Unterarm, von der er
die Haut soweit abgekratzt hatte, daß sie blutig
wurde, mit Blättern der genannten Primelart
ein, ohne daß sich nachteilige Folgen zeigten.
Als er aber den Versuch einige Wochen später
wiederholte, ohne daß die Haut diesmal wund-
geschworen worden war, stellte sich nach weniger
als 24 Stunden ein starker Juckreiz ein, der
eingekerbte Stellen rötete sich und schwellte an.
Die Erscheinungen wurden im Laufe der folgen-
den Woche immer stärker, bis schließlich ein
handgroßer Fleck aus zahlreichen, mit einer
dünnen Hautschicht bedeckten Blasen entstand. Erst 28

Goebbels Rundfunkansprache.

Der erste „politische Tagesbericht“. — Die deutsche Wirtschaftsentwicklung
— ein Wunder wurde Wirklichkeit.

Der deutsche Rundfunk hat, wie gemeldet,
für jeden Freitagabend einen „politischen Tages-
bericht“ eingeführt, der die Aufgabe hat, das
deutsche Volk und die Welt über die politische
Lage zu unterrichten. Den ersten Bericht die-
ser Art gab Reichspropagandaminister Dr.
Goebbels. Er führte u. a. aus: Hätte es nicht
fast wie ein Wunder gewirkt, wenn im März
1932 die deutsche Arbeitslosigkeit binnen vier
Wochen um weit über eine halbe Million ge-
sunken wäre! Heute ist es Wirklichkeit ge-
worden. Es wirkt geradezu kleinlich, um nicht
zu sagen lächerlich, wenn ein Teil der Aus-
landspresse angesichts dieser Tatsachen auch jetzt
noch verlangt, die Erfolge zu bagatelisieren.
Denn sie sprechen in ihrer Größe für sich selbst
und bedürfen keiner Lobreden. Heute wird
wieder gewagt, geplant und geschafft.

Große Opfer wurden gebracht.
Niemand weiß besser als wir, daß dafür
vom ganzen Volk große Opfer gebracht worden
sind. Der Arbeiter hat sich in diesen Monaten
der Wiederaufbau unserer Produktion
zum großen Teil mit eigenen Kräften mühen
müssen, die nicht dazu ausreichten, ein dem hohen Kul-
turstand unseres Volkes entsprechendes Lebens-
niveau zu halten. Er hat sich dieser Aufgabe
mit einem Heroismus ohne Gleichen
unterzogen. Denn er hat gelernt, daß es oft
notwendig ist, bei der Lösung des einen Pro-
blems schwere Opfer zu bringen, um die Lö-
sung des anderen erst möglich zu machen. Er
hat in der Erkenntnis dieser Zusammenhänge
mehrfach mehr Vernunft bewiesen, als jene
Kreise der Wirtschaft, die da glauben, die von
der Regierung durchgeführte Verknüpfung des
Produktionslebens finde ihren zweckmäßigen
Ausdruck in einer durch nichts gerechtfertigten
Lohnherabsetzung, ergänzt durch eine noch we-
niger gerechtfertigte Preis- und Dividenden-
erhöhung. In seiner Rede am 21. März schon
hat der Führer diese Kreise eindringlich ver-
warnt. Sie seien auch heute noch einmal dar-

auf aufmerksam gemacht, daß es nicht weiter
geduldet werden kann, die sozialen Errungen-
schaften unserer Zeit zu sabotieren.

Gegen Wiederbelebung konfessioneller
Gegensätze.

Wenn Zeitungen, die vor der nationalsozia-
listischen Revolution nichts oder nur wenig zur
Beseitigung des volkszerfäthrenden Klassen-
kampfes getan oder geschrieben haben, heute
meinen, sie könnten die deutsche Volksgemein-
schaft durch Wiederbelebung konfessioneller Ge-
gensätze stören, so beweisen sie damit nur, daß
sie des Geistes der neuen Zeit keinen Hauch
verspüren haben, unterfassen aber andererseits
offenbar die Entschlossenheit, mit der wir ge-
willt sind, solche freiverfäthlichen Versuche zurück-
zuschlagen. Es gibt in Deutschland weder eine
Arbeiter- noch eine Bürger-, weder eine prote-
stantische noch eine katholische, sondern nur noch
eine deutsche Presse. Die Konfessionen in
ihrer Betätigungsfreiheit zu beschneiden, ist Sache
der Regierung. Sie wird diesen Schutz wahr-
scheinlich wirksamer ausüben als Zeitungen
und Parteien. Ihre Hintermänner haben auch
am allerwenigsten ein Recht dazu, der Regie-
rung und dem Nationalsozialismus, die allein
die Kirchen vor dem Ansturm des Volkswis-
mus gerettet haben, weil sie auf dem Gebiet
des Politischen die alleinige Totalität für sich
beanspruchen, antworten aber jeden nach seiner
Bajonett selig werden lassen.

„Unsere Langmut ist nicht Schwäche.“

Jedenfalls stehen wir auf der Wacht.
Wir werden es nicht dulden, daß das Werk un-
seres Glaubens irgendwo auch nur den gering-
sten Schaden erleide. Unsere Langmut ist nicht
Schwäche. Die sieghafte Kraft des National-
sozialismus geht über die paar Duzend Stän-
kerer zur Tagesordnung über. Denn wir haben
Besseres und Wichtigeres zu tun. Die deutsche
Nation steht in einem zähen Ringen um ihre
Gleichberechtigung.



Die Beilegung Oskar v. Millers in München.
Im Beisein des bayerischen Ministerpräsidenten Siebert und zahlreicher Behördenvertreter
erfolgte in München die Beilegung Oskar v. Millers, des Schöpfers des Deutschen Mu-
seums. Das Bild zeigt Kardinal Faulhaber an der Gruft vor dem Sarge.

Darré zur Bodenfrage.

In einem Leitartikel in der „Deutschen Zei-
tung“ schreibt Reichsernährungsminister Darré:
Die Freizügigkeit des Handels mit Grund und
Boden ist eine Quelle allen sozialen Elends
eines Volkes. Diese Tatsache liegt in der Un-
vermehrbarkeit des Bodens begründet. Der
Ausweg ist bei schwachen Völkern immer ein
entweder unterhörs soziales Elend im Innern
oder bei starken Völkern eine Abtragung
dieses innenpolitischen Elendes auf imperialisti-
sche Eroberungen und die Bodenfrage in diesem
Sinne zu beantworten. Für einen deutschen
Sozialismus ist der Grund und Boden eines
Volkes Teil seiner geordneten staatlichen Ord-
nung und muß daher der unverantwortlichen
Verwendung entzogen und der Hoheit des
Staates unterstellt sein. Eigentum an Grund
und Boden darf nie ichbezüglichen Genuss die-
nen, sondern muß immer irgendwie von dem
sittlichen Ernst getragen sein, daß hier kostbar-
es Volksgut befreit wird. In keinem Fall
kann aber ein deutscher Sozialismus dulden,
daß der Grund und Boden im Sinne unverant-
wortlicher Ichbezüglichkeit von einer Hand in
die andere gehen kann, weil dies zum Grund-
stückerwerb mit all seinen Folgen sozialen
Elends führen muß. Eine andere Lösung der
sozialen Aufgaben als von dieser Wurzel aus
gibt es nicht. Im Reichserbnährungsministerium
den ersten Schritt getan, in
diesem Sinne zu einem deutschen Sozialismus
zu kommen. Wird der Weg zu Ende gegangen,
dann wird auch das soziale Elend der Städte
zu beheben sein. Die Gegner eines deutschen
Sozialismus haben das sehr wohl begriffen und
versuchen, Reichserbnährungsminister ihren Haupt-
widerstand zu stabilisieren.

Antwort an England.

Sachliche Beantwortung englischer Anfragen
wegen des deutschen Wehrhaushalts.

Deutschland hat in London eine Antwort auf
englische Anfragen wegen der Höhe des deut-
schen Wehrhaushalts übergeben. Die englische
Regierung hatte um Auskünfte über die Er-
höhung der deutschen Wehransgaben gebeten.
Sie war dazu durch eine von uns ausführlich
wiedergegebene Aussprache im Unter-
haus angeregt worden, in deren Verlauf ver-
schiedene Abgeordnete in tendenziöser
Form bei ihrer Regierung antrugen, was sie
gegen die Ausgabenerhöhung zu unternehmen
gedenke. In dem Zusammenhang wurden auch
unbewiesene Behauptungen über deutsche Mi-
stungen aufgestellt. In der deutschen Antwort
wird zum Ausdruck gebracht, daß Deutschland
nicht im geringsten die Absicht habe, sich dem
Frankreich und andere Staaten seit Jahren
Rüstungswettlauf anzuschließen, in dem sich
in steigendem Maße befinden. Jegliche
Sorgen deshalb werden abgelehnt; dagegen
wird die Notwendigkeit betont, die eigene Ver-
teidigung in dem uns belassenden beschrän-
kten Rahmen so stark wie möglich zu machen.
Die Erhöhung des Lufthaushalts wird
mit den mehrfachen Erklärungen des Luftfahrts-
minister Göring begründet, der die Ausstat-
tung der deutschen Handels- und Verkehrsflur-
fahrt mit modernen mehrmotorigen Ma-
schinen an Stelle der noch im Dienst befind-
lichen überalterten einmotorigen Flugzeuge aus
Gründen der Verkehrssicherheit als ein
dringendes Erfordernis hingestellt hat.

Verantwortlicher Hauptstiftungsleiter: Heinrich
Schubert in Ramen. — Anzeigenleiter: S.
Schubert in Ramen.
D. M. III 1934: Märk. Ztg. Gef. 2005.

Tage später zeigte sich die Haut wieder normal.
Auch weitere Einwirkungen mit Primel-
blättern führten bei Low immer wieder zu
den geschilderten Krankheitsbildern, was um
so auffälliger erschien, als der Genannte zuvor
keinerlei schädliche Folgen vom Anfaßen oder
Reiben mit solchen Blättern verspürt hatte.
Es blieb nur die Folgerung, daß durch das
Reiben an der wundgeschworenen Stelle Low
ganz allgemein für Primeln überempfindlich
geworden war, eine Erscheinung, die sich auch
nach zwei Jahren noch nicht wieder verloren
hatte.

Der amerikanische Arzt machte den gleichen
Versuch dann bei seinem Bruder, die Folgen
waren die gleichen. Die daraus gezogene
Schlußfolgerung, daß es genügt, einen Men-
schen an einer wundgeschworenen Stelle der
Haut mit Blättern von Primula obconica ein-
zureiben, um ihn überempfindlich zu machen,
erwies sich indessen als voreilig. Denn vier
Studenten, bei denen der gleiche Eingriff vor-
genommen wurde, zeigten keinerlei nachteilige
Folgen. Um die erwähnte Überempfindlichkeit
oder Allergie hervorzuheben, muß demnach bei
dem Betroffenen eine bestimmte Veranlagung
bereits vorhanden sein. Diese pflegt in einer
Familie meist bei mehreren Mitgliedern auf-
zutreten, was auch erklärt, daß Low's Bruder
ebenso wie er sich für diese Überempfindlich-
keit disponiert zeigte, während die vier Stu-
denten unbeschädigt blieben.

Es gibt außer der Primel übrigens auch
noch andere Pflanzen, die derartige Hautent-
zündungen hervorzurufen vermögen. Dahin ge-
hören vor allem verschiedene Sumacharten,
von denen besonders der Giftsumach, auch Gift-
baum oder Giftreife genannt (Rhus toxicodendron),
höchst unangenehm werden kann. Die
Berührung verletzter Teile dieses bei uns meist
als Rierstrauch vorkommenden Gewächses ruff

bei entsprechend veranlagten Menschen schmerz-
hafte Hautentzündungen, Juckreiz, ja selbst schwer
heilbare Geschwüre hervor. Selbstverständlich hat
man feststellen müssen, daß vor allem Blonde
sich als besonders empfindlich gegen die Wir-
kung der Giftreife zeigen.

Die Hautentzündungen, wie sie die Primel
oder der Sumach hervorzurufen vermögen,
rechnet der Arzt zur Dermatitis venenata,
einem Hautausschlag, der durch von außen
wirkende Reize oder Giftstoffe hervorgerufen
wird. Kennzeichnend ist für diese Krankheit die
schon erwähnte Tatsache, daß nicht alle Men-
schen von ihr ergriffen werden, sondern nur
solche mit einer bestimmten Veranlagung. Wie
ja auch das so unangenehme Nesselfieber durch
den Genuß gewisser Speisen oder Früchte, wie
Erdbeeren, Pilze, ausgelöst werden kann, aber
eben nur bei einem ganz bestimmten Per-
sonenkreis. Jeneinde besteht eine solche Über-
empfindlichkeit bereits von der Geburt an, in
anderen Fällen wird sie jedoch erst durch
häufige oder dauernde Berührung mit dem
betreffenden Reizstoff erworben. Weshalb z. B.
die Primelkrankheit vorzugsweise bei Gärt-
nern und Blumenhändlern zu beobachten ist.

Ubrigens wird die Dermatitis venenata
keineswegs nur durch gewisse Pflanzen oder
Teile von solchen hervorgerufen, auch eine
große Anzahl chemischer Stoffe hat die gleiche
Wirkung. Bei Arbeitern, die viel mit Ölen
zu tun haben, tritt ein ganz eigenartiger Haut-
ausschlag auf, ebenso können Personen, die in
chemischen Fabriken oder Laboratorien beschäf-
tigt sind, sich durch die Berührung mit den ver-
schiedensten Stoffen derartige Entzündungen
zuziehen, meist allerdings erst, wenn sie sich ge-
raume Zeit — oft können es einige Jahre sein
— damit befaßt haben. Strichnien, Morphine,
Atropin, Jodoform, Sublimat gehören hierher,
um nur einige Beispiele zu nennen. Stets

bleibt aber eine vorherige Veranlagung, von
der der Betroffene selbst nichts zu wissen
braucht, Vorbedingung für die allergische
Wirkung.

Wichtig zu wissen ist auch, daß bestimmte
Haarfarbstoffe bei dazu veranlagten Men-
schen Hautausschläge zur Folge haben können.
Hierher gehören die zur Gruppe Paraphenylen-
diamin zählenden Chemikalien, einem Stoff,
der auch mit Wasserstoffsuperoxyd zum Färben
von Fellen benutzt wird. Hier kann es ge-
schehen, daß Menschen, die lange Zeit voll-
kommen unempfindlich gegen die schädliche
Wirkung waren, mit der Zeit eine Über-
empfindlichkeit dagegen erlangen, die sich dann
nicht oder doch nur sehr schwer wieder verliert.

Eine Liste aller der Stoffe, die zu allergischen
Erscheinungen führen können, dürfte schwerlich
200 bis 300 verschiedene Posten umfassen, ohne
daß damit ihre Wichtigkeit gewährleistet
wäre. Denn das Wichtigste ist, daß weder
der Chemiker noch der Arzt, der sich mit dem
Studium der Überempfindlichkeitserschei-
nungen beschäftigt, von vornherein zu sagen
vermag, ob ein bestimmter Stoff unter Um-
ständen schädlich wirken kann oder nicht.
Natürlich gibt es hier auch Unterstiche, bei
einzelnen Stoffen zeigt sich die Wirkung aus-
gesprochen als bei anderen. So sind z. B. z. B.
los die Primel, der Sumach und die erwähnten
„Para“-Farbstoffe unvergleichlich wirksamer in
der Hervorrufung von allergischen Reaktionen
als die große Menge der sonst noch in Betracht
kommenden. Diejenigen Menschen, bei denen
im Frühling Hautentzündungen der erwähnten
Art auftreten oder bei denen sie in anderen
Jahren um diese Zeit ausgebrochen sind, tun
daher gut, sich möglichst einer Berührung mit
der Primel zu enthalten. Der Frühling liefert
ja andere Kinder Floras in mannigfaltigster
Auswahl genug.

Unser Roman

EIN KIND IRRT DURCH DIE NACHT

ROMAN
VON PAULA VON HANSTEIN.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme Verlag, Halle (Saale).

251

Nachdruck verboten.

Schon wollte sie lehrmachen und wieder das Zimmer verlassen, als sie ihren Namen nennen hörte.

Wie angewurzelt blieb Hanne stehen und hörte deutlich jedes Wort, das nebenan gesprochen wurde. Ein eisiger Schauer überfalle das Mädchen, als die Großmutter den Bettungsauschnitt vorlas und dann den Brief von ihrem Bruder Karl.

Als aber die messerscharfen Worte des Barons: „hier handelt es sich um das Blut eines Säufers“, fielen, stürzte Hanne wie von Furien getrieben aus dem Zimmer, rannte die Treppe hinauf, hatte im nächsten Augenblick ihr Pelzjacke übergeworfen, und ebenso rasch und behende huschte sie wieder die Treppe hinunter, öffnete die Tür, lief durch den Vorgarten und rannte die leere Villenstraße entlang.

Nun fiel Kuno ein, daß Hanne ja noch immer oben in ihrem Zimmer auf ihn wartete. Was sollte er tun? Raschend Zweifel rissen an seiner Seele. Er mußte erst ruhiger werden, konnte dem lieben Mädel jetzt in diesem aufgeregten Zustande nicht gegenüberstehen. Als er durch die Diele wollte, sah er Cäsar, der wie toll an der Tür hochsprang und an der Türschwelle fröhlich, durch die Ritze schnupperte, dann laut heulend wieder hochsprang.

Was hatte denn das Tier? Wollte der Hund hinaus? Kuno öffnete, und mit großen Sprüngen, ein wahres Indianergeheul von sich gebend, so daß Tina und Heinrich entsetzt aus der Küche eilten, sprang das Tier über den Geknüll herum und rannte in großen Schritten die Straße entlang.

„Warum ist der Hund so aufgeregt, Tina?“
„Ach, Herr Baron, das gnädige Fräulein ist vor einigen Minuten eilig aus der Villa gelaufen. Der Hund wollte dem gnädigen Fräulein wohl nach...“

Aber Kuno hörte die letzten Worte schon nicht mehr. Zudem er sich rasch seinen Ulfen überwarf, rief er der erschrockenen Tina zu:

„Bringen Sie meiner Großmutter das Nachschlafschöckchen aus der Schlafkammer; der gnädigen Frau ist nicht gut. Ich komme sofort wieder zurück!“

Schon war Kuno aus dem Hause gestürzt. Ganz hinten auf der Straße sah er Cäsar, der um eine Ecke bog und so Kuno's Blicken entwand.

Plötzlich schritt ein langes Klingelzeichen durch das Haus, daß die Dienstmädchen erschreckt zusammenliefen. Da war etwas geschehen! Der Ton der Klingel klang ganz anders als sonst. Alle stürzten hinaus und verteilten sich in die verschiedenen Zimmer. Keiner wußte, woher das verzweifelte Rufen kam; der alten Tina zitterten noch die Knie, so sehr war sie erschrocken.

Es hatte zu schneien begonnen, aber Hanne merkte nichts davon. Noch immer jagte sie durch die dunklen Straßen. Plötzlich sah sie den leuchtenden Schlachtensee vor sich. Schon stand sie auf dem Eise, rutschte aus, fiel, raffte sich wieder auf und rannte weiter. Wie ein verwundenes Tier lief sie, so schnell ihre Füße sie nur tragen konnten. In ihrem Hirn kreisten die furchtbaren Gedanken. Da plötzlich hörte sie ein Heulen, ein Jaulen — etwas Großes, Gottiges sprang an ihrem Körper hoch, riß wie toll an ihren Kleidern. Sie erkannte Cäsar, der ihr gefolgt sein mußte.

Mit allen Kräften versuchte sie sich loszureißen, aber immer fester hielt der Hund sie umklammert, und turrend, den Kleiderrock fest in seiner Schnauze, zerrte er Hanne vom Eise herunter.

Kuno, der dem Hundegeheul gefolgt war, hatte nun auch den See erreicht, und dort, weit hinten, sah er sein Mädel — niemand anders konnte es sein — sah, wie es mit dem Tier kämpfte.

Endlich hatte er Hanne erreicht und hielt das zitternde Mädchen in seinen Armen.

„Daß mich, Kuno! Daß mich! Ich gebe dich frei! Dein Onkel soll sich nicht mehr über mich beklagen! Ich will dir und deinen Verwandten nie mehr lästig fallen.“

Aber Kuno erwiderte ihre verzweifelten Worte mit seinen Klüssen, und ganz langsam, immer auf das weinende Mädchen eintretend, ging er mit Hanne den Weg zur Villa zurück. Der Hund hatte sich beruhigt, lief vor ihnen her, und alle Augenblicke kam er dicht an Hanne heran und überlegte sich, ob sie auch noch da war.

„Nur heute nacht noch bleibe hier, Hanne! Morgen bringe ich dich fort — wir heiraten dann ohne Erlaubnis, und alles wird gut werden.“

Hanne nickte zu allem mit dem Kopfe und folgte Kuno bereitwillig in das Haus.

Tina kam ihnen entgegen:

„Ach, Herr Baron, die gnädige Frau lag ohnmächtig im Zimmer — wir haben nach dem Arzt geschickt.“

Nach einer Stunde ließ Kuno den Doktor wieder aus dem Hause. Dieser versicherte:

„Hat gar nichts auf sich! Die alte Dame braucht nur Ruhe!“

Auch für Kuno war es Zeit, nach Berlin zu fahren; denn nun Groß eingeschlafen war und auch Hanne vernünftig geworden zu sein schien, konnte er beruhigt sein Hotel aufsuchen.

Kuno hatte Hanne gehört, daß das Auto davon- gefahren war, öffnete sie leise die Tür und huschte auf den

Zehnjährigen die Treppe hinunter. Gottlob, Cäsar schien eingesperrt zu sein, denn der Platz auf der Diele war leer. Ganz vorsichtig öffnete Hanne die Haustür und schlüpfte hindurch. Gebückt rannte sie, wie damals bei ihrer Flucht aus dem Vaterhause, bis zum Gartentor, das Heinrich erst um acht Uhr verschloß, und lief auf die Straße, die mit einer weichen, hohen Schneedecke überzogen war. Sie drückte ihr Büchlein fester auf den Kopf, denn ununterbrochen rieselte die weiße, glitzernde Masse auf ihre Kleider nieder.

Fünftehntes Kapitel

Als Hanne den Vorortbahnhof erreicht hatte, zeigte die Uhr ein Viertel auf acht; wenn sie Glück hatte, war die Haustür in der Schumannstraße noch offen. Rasch löste das junge Mädchen eine Karte, endlich sah Hanne müde und apathisch in dem Abteil.

Der Schnee hatte sich in Hannes Pelz festgesetzt, und auf dem Kopfe trug sie einen weiß glänzenden Zylinderhut, der jetzt in der Wärme langsam zu schmelzen begann.

In kleinen Rinsalen träufelte das Wasser über die Krempen ihres Hutes hinweg und versing sich in ihrem Schoß.

Sie bemerkte es nicht. Ach, ihr war ja alles so gleich, so maßlos gleichgültig.

Am Potsdamer Platz angekommen, nahm sich Hanne eine Autodrosche, um noch vor acht Uhr die Haustür zu erreichen.

Die Wirtin machte ein erschrockenes Gesicht, als sie Hanne so unerwartet vor sich stehen sah. Sie freute sich aber, weil sie hoffte, daß das junge Mädchen bei ihr wieder das Zimmer, das leider noch leer stand, mieten würde. Auf Hannes Frage antwortete sie:

„Natürlich können Sie das Zimmer bekommen! Da, sehen Sie her, es steht noch alles so, wie es von Ihnen verlassen worden ist.“

Hanne wartete bis zum Schreibtisch, suchte mit bebenden Händen nach irgendeinem Stück Papier, konnte nichts finden und tastete sich, an den Gegenständen, die im Zimmer herumstanden, entlang, nun in das Zimmer zur Schwester hinüber.

Dort hatte Hanne endlich das gefunden, was sie gesucht. Sie schleppte sich wieder zu ihrem Schreibtisch zurück, trug einige Worte auf das Papier, zog mit bitterem Nachdenken den Verabschiedungsring von ihrem Finger und löste das Kettchen, das sie noch um den Hals trug. Einen Augenblick hielt Hanne das Schmuckstück in ihren Händen, und die Worte der alten Baronin klangen ihr im Ohr:

„Diese Kette hatte immer deine Liebe, gute Mutter getragen.“

Reflexiert legte Hanne das Kettchen zu dem Ring, schob den Fingerring dazwischen, und während sie das Kettchen schloß, murmelte ihre Lippen: „Nein, sie haben recht: das Blut eines Säufers soll sich nicht mit...“

Aber da brach in ihr von neuem der ganze furchtbare Jammer hervor, und ihr Körper erbebt in fassungslosem Schütteln.

Nur Herben jetzt! Der Tod heilte jeden Schmerz.

Dies arme Herz sollte aufhören zu schlagen.

Sie schloß den verschlossenen Brief noch einmal:

„Liebe wohl, Kuno! Nie, nie wieder wird dich ein Mädchen so lieben, wie ich es getan habe.“

Nun war alles ganz ruhig in ihr; das Schlimmste war überstanden! Was nun noch kam, war die Rettung, die Erlösung von ihrem Schmerz.

Wieder trug sie ein paar Worte auf ein Stück Papier und legte es mitten auf das frisch bezogene Kopfkissen.

Dann öffnete sie das Schubfach und entnahm diesem ein langes Nachthemd. Es gehörte zwar Mia, aber das war ja gleich; sie würde ihr wohl nicht zürnen, wenn sie sich das „Lotengemüde“ von der Schwester nahm.

Dann blüdete sich Hanne noch die Haare und küßte den Ring mit dem Rubin, den sie an ihrem Finger gelassen. Wie ein roter Blutstropfen sah der Stein aus — wie sagte doch der Regisseur Schneeweiß immer: „Blutige Tränen muß das Rubinum weinen!“

Ach ja! Sie wußte, daß „blutige Tränen“ bitter weh taten!

Langsam schritt Hanne in dem viel zu langen Nachthemd durch die Tür, hastete durch den kleinen, schmalen Korridor und betrat die Wadestube.

Ganz leise und vorsichtig — denn sie wußte von früher, daß die Tür knarrte — schloß sie diese hinter sich, schob den Hebel vor und drehte den Schlüssel im Schloß herum.

Dann starrte sie in den Spiegel, der über dem Wasch- ständer hing. Ein fremdes, schon der Welt entflohenes Gesicht schaute ihr entgegen.

Hanne nickte ihrem eigenen Spiegelbild zu, lächelte ein furchtbar trauriges Lächeln.

Nun hatte sie den kleinen Gasofen, der in der Ecke des Raumes angebracht war, erreicht.

Einen Augenblick dachte Hanne noch an Kuno; aber das alles lag ja hinter ihr wie ein schöner Traum, aus dem sie in die raube Wirklichkeit erwacht war.

Rasch aufeinander folgend, flogen die Kinderjahre vor ihr auf. Sie sah die Mutter auf ihrem Sterbebett, sah den Bruder Karl, sah sich selbst als verzweifelter Kind halb erfroren durch die Nacht irren — da griff Hanne mit einer raschen Bewegung nach hinten, und bald hörte sie das Entströmen des Gases, das zischend und drohend seinem geöffneten Behälter entquoll und hemmungslos mit seinem süßlichen Geruch den Raum erfüllte. Plötzlich hatte sie eine wahnsinnige Angst vor dem Tode.

Mit verstörtem Gesicht horchte sie noch immer in der Ecke, hatte aber nicht mehr die Kraft, sich zu erheben.

Ein wirgendes Gefühl drückte ihr die Kehle zu. Der süßliche Geruch drang ihr in Ohren, Nase und Mund; die Zunge wurde trocken und lag wie ein Stück Blei in ihrem Gaumen.

Sie richtete sich etwas auf, sackte aber sofort wieder in ihre alte Stellung zusammen.

„Ich will nicht — will nicht sterben! Hilf mir doch, lieber Gott!“

Ihr gemartertes Hirn drehte sich im Kreise. Sie sah tausend Lichter vor sich; dann ein Schlag, ein Schrei, ein Fall — Hanne drehte verzweifelt den Kopf nach rechts, dann wieder nach links, als wollte sie sich aus der sie umstreichenden Schlinge befreien — dann ergab sie sich in ihr Schicksal.

Nun Hanne fühlte, daß jede Rettung zu spät kam, daß sie nicht mehr die Kraft besaß, zur Tür zu eilen und diese zu öffnen, blieb sie in ihrer Ecke, dicht neben dem Ofen, liegen und wartete auf den Tod.

Jetzt konnte sich Hanne kaum mehr rühren. Sie lächelte, lächelte, wie ein kleines, müdes Kind lächelt, versuchte, die bleiernen Augenlider zu heben — aber vergebens. Ihre Brust hob und senkte sich schwer, und tief atmete sie das tödliche Gas ein...

Alle Angst vor dem Sterben war von ihr gewichen. Ihr war zumute, als läge sie in einem großen herrlichen Bett.

Ihr Köpfchen, das schon vom Tode gezeichnet war, fiel eine Weile wie ein trunkener Schmetterling hin und her, dann ging ein Zittern durch ihren Körper, der Mund öffnete sich zu einem Stammeln:

„Guten — ach, die schönsten Stunden! Hör' doch bloß, Mutter! Ist denn jemand gestorben?“

Nicht doch, Kuno! Laß mich los! Du erschickst mich ja mit deinen Klüssen.

Karl, hilf mir! Hilf mir doch aus dem eiligen Wasser heraus!

Und das arme Mädchen liebte den reichen Märchen- prinzen, aber die bösen Tanten wollten das nicht dulden — mit Hunden wurde es vom Hofe gejagt. Der Seerosen- teich aber mit seinen blauen und grünen Blüten sah ihr Leid — und so suchte die arme Kleine den Tod.

Du liebst mich doch — ach, das ist ja so schön — so schön! Das Meer — wie es rauscht — und darüber der Himmel — der H-i-m-m-e-l-!

Das arme gemarterte Geschöpf litt keine Qualen mehr. Lang ausgestreckt, den Kopf etwas zur Seite geneigt, lag es auf dem ausgefranzten Teppich; noch einmal hob es den rechten Arm, versuchte sich aufzurichten, hörte von ganz, ganz weit den gelenden Schrei Mias, erkannte noch die Stimme der Schwester, die ihren Namen rief — dann war es vorbei, alles vorbei.

„Hanne! Hanne! Schlaffst du schon? Hanne!“

Mia nach Hause kam, fand sie Hannes Bettel vor:

Liebe Mia!

Gönne mir die Ruhe! In meiner Tasche befindet sich noch Geld; bringe mich damit unter die Erde. Ich gehe zu unserem Mutter!

Da schrie Mia so gellend und furchtbar auf, daß es durch die ganze Wohnung schallte.

„Hanne! Hanne!“

Wie wahnsinnig trommelte das Mädchen mit beiden Fäusten gegen die Tür des Zimmers, das die Wirtin bewohnte:

„Hilf! Hilf mir doch! Waschen Sie auf! Hören Sie mich doch!“

Da wurde die Nebentür aufgerissen. Nur notdürftig bekleidet, stand der andere Untermieter vor der entsetzten Mia.

„Was ist denn hier los? Wo brennt's denn?“

„Ach, bitte — bitte, helfen Sie mir doch! Schnell, ehe es zu spät ist! Meine Schwester! Meine arme Schwester!“

Da erschien auch die Wirtin und schnüffelte in der Luft herum.

„Das riecht doch hier nach Gas?“

Da schrie Mia wieder gellend auf:

„Gas! Natürlich! Daß ich nicht gleich darauf kam! Hier, die Wadestube...“

Sie stemmte sich mit aller Gewalt gegen die Tür.

„Die Tür ist verschlossen! Mein Gott! Jetzt rieche ich es auch! Hanne, Hanne! Hörst du mich? Raus! Raus! Raus! Mach doch keine Dummheiten!“

Aber die Tür gab nicht nach.

„Ach, Herr Kleiner — helfen Sie mir doch!“

„Haben Sie ein Beil, Frau Kette?“

„Ja! Schnell! In der Küche hinter dem Herd!“

„Schnell, liebe Frau, gehen Sie hinunter — unten steht mein Richard. Sie kennen ihn ja. Sagen Sie ihm, er soll sofort die Feuerweber alarmieren. Um die Ecke ist ein Feuerwehler. Und Sie, Herr Kleiner, bitte laufen Sie, so schnell Sie Ihre Füße tragen können, zur Charité hin- über. Es sind ja nur ein paar Schritte. Ach, bitte, bitte! Ich kann jetzt nicht von hier fort! Muß zuerst meine Schwester aus dem Badezimmer holen.“

(Fortsetzung folgt.)



Spiel Sport Turnen



Montag, den 16. April 1934

Schalke demonstriert Fußballkunst

Eimsbüttel kein ebenbürtiger Gegner — Die Knappen in einer hervorragenden Form

Überfüllt . . . !

Das war wieder ein taktisch richtiges Spiel das die Schalke am Sonntag in der Kampfbahn „Rote Erde“ zu Dortmund gegen den TB Eimsbüttel hinlegten. Nachdem die Norddeutschen am Vordienstag den VfL Bentzen mit 5:1 hereinlegen konnten, hatte man allgemein mit einem scharfen Kampf gerechnet, den man aber nur in den ersten 45 Minuten zu sehen bekam. Nach dem Wechsel beherrschten die Knappen souverän das Feld, und stellten schließlich durch einen sicheren 4:1-Sieg zwei weitere Punkte sicher.

Herrliches, fast zu warmes Frühlingswetter und 35 000 Zuschauer im Stadion, das war Stimmung genug. Tausende von Zuschauern mußten unverrichteter Dinge umkehren, da die Polizei die Tore wegen Überfüllung schloß. Ein Zeichen, daß man in Westfalen die „blauen Knappen“ auch in dieser Saison wieder sehen will! Dem Schiedsrichter Dr. Warnecke stellten sich dann folgende Mannschaften:

Schalke 04: Meiloge, Kaderek, Jajons, Tzoulfi, Bornemann, Valentini, Kallweit, Szepan, Natthämper, Urban, Rothardt.
TB Eimsbüttel: Böhlke, Rohde, Stühke, Wolter, Lüddecke, Schindorf, Weber, Rohwedder, Panse, Mohr, Reuter.

Der Spielverlauf

Der TB Eimsbüttel hatte zunächst die Sonne zum Bundesgenossen und setzte sich mit dem Anstoß weg sofort scharf ins Zeug. Die Flügel wurden fleißig bedient und der Ball wanderte dann nach dem Einkassieren, von dort präziß Vorlage an Mittelfürmer Panse, der mit unglücklichem Schuß Meiloge zum ersten Mal schlagen konnte, und dann war es aus! Einige Leute vom Bau wollten Panse „abseits“ gesehen haben.

Der Schiedsrichter diktierte Tor und Eimsbüttel führte nach einer Minute mit 1:0.

Die Schalke Verteidigung war dann etwas deprimiert, die Eimsbütteler nutzten dies aus und schieden immer wieder die beiden Flügel ins Feuer. Die Schalke kamen immer noch nicht in Fluß. Bornemann spielte zu defensiv, überhaupt die Kombinationsmaschine ließ zu wünschen übrig. Nach 10 Minuten bietet sich die erste gute Gelegenheit für Schalke: Rothardt flankt zur Mitte, doch Kallweit punkt daneben. Ein scharfer Schuß von Szepan wird zur Ecke abgewehrt, aber auch diese bringt nichts ein. Die Norddeutschen, die weiter leicht drängen und die Wofformation benutzen, scheitern immer wieder an der Schalke Hintermannschaft. Allmählich dreht sich das Blatt. Die „Knappen“ lassen nun ihre Kom-

binationenmaschine laufen, der Ball wandert von Rothardt zu Urban, nach Kallweit. Der scharfe Schuß geht aber ins Aus. Einige weitere Torchancen werden ebenfalls von den Schalke ausgenutzt. Endlich, in der 30. Minute fällt dann der Ausgleich.

Nach schönem Zusammenspiel von Rothardt, Natthämper, Urban gelangt der Ball an Szepan, der unglücklich einschließt. 1:1.

Die restlichen Minuten bis zur Pause stehen dann schon ganz im Zeichen der Schalke.

Mit drei Toren zum Sieg

Die zweite Halbzeit steht ganz im Zeichen der Schalke. Eimsbüttel fällt mehr und mehr dem scharfen Tempo zu Opfer. Ferner macht der Nordmark-Meister den taktischen Fehler, auf Gassen zu spielen, verstärkt die Verteidigung und dadurch hängt der Sturm völlig in der Luft. Die Schalke „Knappen“ dagegen spielen jetzt mit den Eimsbüttelern durchläßlich „Kasse und Maus“.

In der 14. Minute legt Rothardt mit einer Vorlage von Natthämper nach innen: Schuß und 2:1!

Das war die Entscheidung für den Sieg überhaupt. Eimsbüttel verliert mehr und mehr den Zusammenhang, während die Schalke jetzt erst ihr wahres Spiel zeigen. Nach geschickter Täuschung von Urban kann dann in der 18. Minute Natthämper seine Kräfte auf 3:1 herandrücken. Was vierte und letzte Tor fällt durch einen Elfmeter. Der Eimsbütteler Verteidiger Stühke macht im Fallen „Hand“; den Elfmeterball verwandelt Natthämper mit ruhigem Schuß: 4:1! Damit geben sich die „Knappen“ zufrieden.

Etwas Kritik

Die Eimsbütteler Elf hatte nur eine ausgezeichnete erste Halbzeit und zeigte eigentlich auch nur eine halbe Stunde den erwarteten Fußball. Schalke ließ sich aber während dieser Zeit nicht aus der Fassung bringen, bestrich schon zehn Minuten vor der Pause das Spiel, um nach dem Wechsel ganz klar zu dominieren. Der beste Eimsbütteler Mann war Stühke in der Verteidigung. Der Torwart Böhlke zeigte ebenfalls eine schöne Leistung. Die beiden Außenläufer gingen zunächst an, aber mit der Länge des Spiels ließen sie nach. Im Sturm überragten nur der Einkassierer und Sturmflügel Panse. Rohwedder spielte nie immer, vierter Läufer, und trat so nicht besonders in Erscheinung.

Die Schalke vollbrachten wieder eine Glanzleistung. Bornemann, zunächst richtig verhalten, kam dann später gut in Schwung. Die beiden Außenläufer Tzoulfi und Valentini taten ihre Pflicht. Ganz groß war in der Verteidigung Jajons, der insbesondere durch seinen präzisen Abschlag gefiel. Meiloge im Tor hatte nur

Benrath spielt nur unentschieden

Der Niederrhein-Meister kann nicht in Schwung kommen

Zu hart!

SV Werder Bremen : VfL Benrath 2:2 (1:1).

Nicht ganz 10 000 Zuschauer im Bremer Weserstadion; herrlichstes Wetter und eine Stimmung, die — von Bremer Seite — ganz auf Optimismus abgestimmt war. Die hohe Niederlage des Niederrheinmeisters in Eimsbüttel hatte dem Publikumsinteresse zwar etwas Abbruch getan, aber man wußte doch zu genau, daß das Hamburger Ergebnis nur bedingt anerkennen ist, daß Benrath doch wohl etwas mehr kann. Und trotzdem glaubte man, die Einheimischen mit der gleichen imponierenden Kampfkraft und frischen Spielweise bei der Aufgabe zu sehen, wie gegen Schalke. Man hatte sich nicht getäuscht.

Benrath war jedenfalls erheblich besser als gegen Eimsbüttel, ausgeglichener und reservierter. Streckenweise sah man vorbildliches Zusammenspiel. Auffallend der schnelle Start, wie man sich freispielte und Bälle annahm, weiterleitete.

Das Spiel der Rheinländer war jedenfalls ruhiger und überlegter, während Werder manchmal reichlich nervös und unzusammenhängend arbeitete, was besonders stark nach der Pause zum Ausdruck kam.

In den ersten 20 Minuten hing der Bremer Sturm „in der Luft“. Die Läuferreihe versagte vollständig, so daß der Angriff auf sich selbst angewiesen war und so im entscheidenden Augenblick keine Reserven mehr hatte. Im übrigen jedoch wieder sehr eifrig.

Bei Benrath war Hofmann im Sturm die weitaus beste Kraft. Mit seiner Schnelligkeit, seinen Tricks und Einfällen brachte er größte Verwirrung in die gegnerische Hintermannschaft. Allerdings stand er oft abseits, wodurch Benrath um manche gute Chance kam. Weiter sind die Außenläufer Becker und Leonard hervorzuheben, die jedenfalls besser als im Hamburg durchzudringen wußten. Die Läuferreihe hatte ihren besten Spieler in Hofmann. Sonst ist noch der Torwart Peters hervorzuheben, der leider zweimal von den Werderstürmern so hart angegangen wurde, daß er zweimal auf kurze Zeit ausfiel.

Nach der Pause nahm das Spiel überhaupt Formen an, die der Bremer Unparteiische Rühle nicht bändigen konnte.

Die Leistung entfällt ihm, das übertriebene Kampfmoment trat in den Vordergrund. Auf beiden Seiten wurden viele Straßflöße verurteilt. — Werders beste Kräfte waren Torwart Dieckhoff — bis auf den Fehler beim zweiten Benrath Tor —, Mittelfürmer Stürmer, beide Verteidiger und im Sturm Maßfeld und Schermann.

Das Spiel

Während Benrath eindrucksvoll beginnt, kann sich Werder nicht zurechtfinden und muß sich auf Durchbrüche verlassen, die aber gemindert werden. In der 11. Minute ein schneller Angriff der Düsseldorf. Hofmann erhält den Ball, legt ihn schußgerecht dem Halblinken Stoffels vor, der anhaltbar zum 1:0 einschließt. Werder ist etwas deprimiert und spielt weiter ohne Zusammenhang. Erst nach 20 Minuten kommt System und Linie in den Angriff. Schermann schießt aus günstiger Position, Peters kann den Ball nur noch abprallen lassen, Schermann ist wieder zur Stelle und drückt ein. 1:1. Dabei bleibt es trotz leichter Überlegenheit der Gäste bis zum Pausenpfiff.

Nach dem Wechsel fällt Werder stark ab, aber Benrath weiß die Schwachperiode nicht auszunutzen, sondern trotz großer Überlegenheit vorerst keine Tore fallen. Dieckhoff muß jetzt wiederholt sein überdurchschnittliches Können zeigen; einmal meistert er eine Schermann-Bombe bravours. Da lößt Werder vor — in der 22. Minute — Stürmer gibt eine Vorlage an den Rechtsaußen Jostke, Binger wird unspiziert, Jostke legt Maßfeld den Ball schußgerecht vor die Füße und schon faßt der Ball flach und unhaltbar in die Maschen. 2:1 für Werder.

Dieses Spiel ist dem Spielverlauf nach so unmotiviert, daß Benrath entmutigt aufsteht. Hofmann verliert die Luft, das Sturmspiel zerfällt.

10 Minuten sind noch zu spielen, da raffen sich die Rheinländer doch noch zusammen und werden dröhnend überlegen. Nach sechs Minuten, da macht Dieckhoff einen Fehler, der ein Tor und einen Punkt kostet. Hofmann ist geistesgegenwärtig zur Stelle, umspielt den Bremer Güter und schießt den Ball ins leere Tor. 2:2. Werder macht zwar noch gewaltige Anstrengungen; Freye Maßfeld und Schermann scheitern nacheinander, einmal kratzt sogar eine Maßfeld-Bombe aus 5 Meter Entfernung gegen die Latte, aber das Ergebnis überlebt diese für Benrath nicht rosigten Minuten.

wenig einzugreifen, da die gegnerischen Stürmer nach der Pause kaum noch gefährlich wurden. Der geistige Führer des Sturmes war wieder Szepan. Natthämper als Mittelfürmer war immer eifrig und schußfreudig; er war wohl der beste Stürmer überhaupt. Kallweit, Urban und Rothardt lieferten ebenfalls ein gutes Spiel, so daß die Toreröffnung vollauf gerecht ist. Der Kölner Schiedsrichter, Dr. Warnecke, war ein umsichtiger und korrekter Leiter.

Kampf bis zum Umfallen

Mülheimer SV : Kickers Offenbach 4:4 (2:2).

7000 Zuschauer im Kölner Stadion. Das auf den Vormittag verlegte Spiel des Mülheimer SV gegen den Süddeutschen Kickers Offenbach erreichte mit dem Steigen der Sonne kämpferische Siedepunkte, die das Publikum mitrissen. In diesem Hengstesse wurde Schiedsrichter Wunder vor eine schwere Aufgabe gestellt.

Dem Leistungsvergleich nach schneidet der Gast etwas besser ab. Er hätte mit einem Tor Unterschied gewinnen können, hätte diesen Sieg aber nicht verdient gehabt.

Sein sportliches Auftreten war zeitweise ungehörig. Treffend, daß zwei Tore durch Foulschüsse fielen und eines durch Freistoß.

Beide Mannschaften spielten in flüchtiger Befehung. In der zweiten Hälfte stellten die Kickers den Sturm um, nahmen Grebe nach Rechtsaußen und dafür Rock in die Mitte.

Die besten Spieler bei Mülheim waren König, Bachholz. Nach der Pause fielen Gök und Dr. Niggemeyer stark ab. Bei den Süddeutschen imponierte ihre Kampfkraft. Zeitweilig verriet der Sturm überlegene Technik. Das Schlußdreieck nicht ohne Mängel. Sehr gut und einheitlich der Sturm, aus dem kaum einer hervorzuhoben ist.

Knapper Sieg

Borussia Fulda : 1. FC Nürnberg 1:2 (1:1).

Der 1. FC Nürnberg fand in Fulda bei den Borussia den erwarteten harten Widerstand. Die Fuldaer kämpften mit noch größerem Eifer, mit noch größerer Härte als gegen Dresden. Der bayerische Meister wies zwar die reifere Spielkultur auf, hatte aber alle Mühe, um sich mit diesem knappen Sieg beide Punkte zu sichern.

Neuer Zuschauerrekord für die Bischofsstadt mit 12 000. Mitreißender Kampf von der ersten bis zur letzten Minute. Schiedsrichter Fink (Frankfurt) hatte es nicht leicht, löste aber die gestellte Aufgabe.

Klare Überlegenheit der einen oder anderen Mannschaft gab es nie. Fulda erkämpfte sich sogar die besseren Torchancen. In der 3. Minute gingen die Nordhessen durch Leugers, der einen Straßstoß verwandelt, in Führung. Dehm scheidet beim Club vorübergehend verletzt aus, bis in der 31. Minute der verdiente Ausgleich fällt. Nach der Pause wird der Kampf noch wechselvoller und noch schneller. Erst in der 25. Minute fällt die Entscheidung. Bei einem Angriff der Süddeutschen greift die Fuldaer Hintermannschaft — bis dahin ausgezeichnet — zu zögernd ein; Dehms Bombenschuß bringt den beghringenden Treffer. Mit verstärkter Bedienung kann Nürnberg den knappen, verdienten Sieg behaupten.

Beuthen 09 sicherer Sieger

Preußen Danzig : Beuthen 09 1:4 (0:2).

In der Gruppe Ost trafen die am letzten Sonntag gepaarten Mannschaften bereits in den Rückspiel zusammen. Im Treffen der beiden ostdeutschen Meister in Danzig konnte Beuthen 09 einen zweiten Sieg über Preußen Danzig feiern, der mit 4:1 (2:0) weit eindrucksvoller als im ersten Treffen ausfiel. Vor 6000 Zuschauern, einer für Danzig ansehnlichen Menge, zeigte der schlesische Meister das weitaus bessere Können. Die Mannschaft ist technisch gut geschult und hatte in jeder Beziehung den Danziger etwas voraus, obwohl die Preußen für ostpreussische Verhältnisse mit recht guten Leistungen aufwarteten.

Waldhof schlägt Böckingen

Union Böckingen : SV Waldhof 2:4 (1:2).

Wurde dem SV Waldhof das Spiel gegen den württembergischen Meister Union Böckingen auch nicht leicht gemacht, so war der Sieg vor 8000 Zuschauern mit 4:2 durchaus verdient. Allerdings verlor Böckingen eine Viertelstunde nach dem Wechsel den ausgezeichneten Mittelfürmer. Weidinger brachte Waldhof in Führung und Engelhardt erhöhte wenig später auf 2:0, doch kam Böckingen noch vor der Pause auf 2:1 heran.

Nach dem Wechsel erzielte Waldhof durch seinen Rechtsaußen das dritte und auch das vierte Tor. Die Böckinger kämpften bis zum Schluß, konnten die Niederlage aber nur noch durch ein zweites Tor schwächen.

Die anderen Spiele

Viktoria 89 Berlin : Viktoria Stolz 4:2 (1:0).

Trebbener SC : Wacker Halle 7:2 (3:2).

Europameisterschaften im Amateurbogen

Kämpfer und Runge in der Endrunde — Die anderen deutschen Teilnehmer bereits ausgeschieden

Scharfe Kämpfe

Die Vorschlußkämpfe zu den Europameisterschaften der Amateurbogen in Budapest hatten am Samstag ihre Anziehungskraft nicht verfehlt. Wieder war das Stadtheater bis auf den letzten Platz gefüllt. Von den letzten vier deutschen Teilnehmern trat zuerst der deutsche Federbogenmeister D. Kistner-Erfurt gegen Ulrich-Tscheche an, und qualifizierte sich durch einen verdienten Punktsieg für den Endkampf, der ihn mit dem Ungarn Gyrges, der fortan als Polen nach Punkten abfertigte, zusammenführte. Nach dem ersten Bogenwechsel lieferten sich die Deutschen und Ulrich einen äußerst harten Kampf. Technisch sind sich die Gegner wohl gleichwertig, doch kann sich Kistner durch seine große Ringeljahenheit schon einen kleinen Punktvorsprung verschaffen. Nach Beginn der zweiten Runde ist der Tscheche, der immer wieder beherzt angreift, etwas im Vorteil, doch kommt Kistner sein großes Stehvermögen zugute und er holt wieder auf.

Die dritte Runde brachte einen harten Nahkampf, in dem sich Kistner als der Bessere erwies und nach Ablauf der Distanz einen verdienten und laut bejubelten Punktsieg davontragen kann.

Vorher hatten sich in den Ausscheidungen im Fliegengewicht der Ungar Kubinski durch einen überlegenen Punktsieg über den Rumänen Jon und Palmer-England ebenfalls durch einen Punktsieg über Rotholz-Polen für den Endkampf qualifiziert.

In der Bantamgewichtsklasse erfocht der Schwede Cederberg einen haushohen Punktsieg über Rogalski-Polen, während Enckes-Ungarn über Gargo-Italien durch Kampfabbruch in der dritten Runde siegreich blieb.

Unser zweiter Teilnehmer an den Vorschlußkämpfen

kämpften, der deutsche Leichtgewichtsmeister Schmiedes-Dortmund, mußte sich nach großem Kampf von dem Italiener Jacchini geschlagen bekennen und damit die Hoffnungen auf den Europatitel begraben.

Während in der ersten Runde Schmiedes durch technisch glänzendes Bogen sich einen Punktvorsprung verschaffte, machte er nach Ablauf der zweiten Runde einen recht ermüdeten Eindruck.

Er mußte, ebenfalls wie schon am Vortage, wegen Stohens mit dem Kopfe mehrere Verwarnungen einholen, doch hielt er seinen Vorsprung noch. Mit immer hartnäckigeren Angriffen holte Jacchini in der dritten Runde den Punktvorsprung des Deutschen nicht nur auf, sondern konnte sich sogar die zum Siege nötigen Punkte noch erbolen. Er trifft damit im Endkampf auf den Ungarn Gyrges, der nach mattem Gefecht den Rumänen David nach Punkten abfertigte.

Im Weltgewicht qualifizierten sich Varga-Ungarn durch k. o. in der 1. Runde über Frölich-Oesterreich und Mac Cleve-England ebenfalls durch Punkterfolg über Roisland-Norwegen für den Endkampf.

Kistner Europameister

Die vierten Europameisterschaften der Amateurbogen in Budapest wurden am Sonntag in glanzvoller Weise mit den Endkämpfen geschlossen. Von den beiden deutschen Teilnehmern an den Schlusskämpfen konnte der deutsche Federbogenmeister Otto Kistner (Erfurt) seiner bisher so erfolgreichen Vorkampfbahn die Krone aufsetzen und sich den Titel eines Europameisters 1934 im Federbogen gewinnen. Im Schwergewicht unterlag Runge erst im Final gegen den Finnen Baerling.

Die Liste der Europameister 1934

zeigt vom Fliegengewicht aufwärts folgendes Bild: Palmer-England, Enckes-Ungarn, Kistner-Deutschland, Jacchini-Italien, Mac Cleve-England, Szegedi-Ungarn, Zehetmayer-Oesterreich, Baerling-Finnland.

Behaltvolle Kämpfe in Wuppertal

Ausscheidungen der Niederrhein-Amateure für Nürnberg

Der Gau Niederrhein im DAV konnte mit dem Auftakt zu seinen Ausscheidungskämpfen für die Deutschen Kampfspiele in Nürnberg hoch zufrieden sein. Die Gefolgschaft der Amateurbogen im Bergischen Land dankte ihm am Samstagabend den ersten Kampf nach Wuppertal. Es werden weit über 1500 Interessenten gewesen sein, die zum Schlachthausaal kamen und — mit den Gefechten, die an Spannung nichts zu wünschen übrig ließen, hoch zufrieden waren.

Ohne Überraschungen geht es natürlich bei derart wichtigen Entscheidungen, wo letzter Energieeinwurf sichtbar wird, nicht ab. Als größte registrierte Niederlage der Punktniederlage des Olympiafabrikanten Berger aus Beck im Halbschwergewicht durch den Barmer Rosenkranz.

Der unterste Barmer fleckte die schweren Rechten Bergers mit einem unglaublichen Gleichmut ein, war nicht zu erschüttern und setzte seinerseits Berger unverdrossen zu.

Mit einer besseren dritten Runde holte sich Rosenkranz schließlich die Punkterückmeldung. — Der Kampf

Klasse II-Düsseldorfer — Pomeleit-Elberfeld im Weltgewicht war unheimlich der Glanzpunkt des Abends. Der Düsseldorfer hatte seine k. o.-Niederlage in der dritten Runde vom Februar vorigen Jahres noch nicht vergessen und hatte sich etwas vorgenommen. Die Revanche ließ auch an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Klages war in einer bestechenden Form und führte stets den Kampf. In der letzten Runde gab zwar Pomeleit verblieben zurück, aber um seine Punktniederlage kam er nicht herum.

Sehr fein war auch die Leistung des Essener Grigo, der im Mittelgewicht mit dem harten Reiter Kiel aus Remscheid im besten Sinne des Wortes spielte. Wie Grigo den schweren Puch des Remscheiders mied, selbst aber aus allen Lagen rechts und links in die Dekkungslücken von Kiel funkte, das erinnerte an die besten Tage des Esseners. Schon nach der ersten Runde zeigten sich die Spuren der bestechenden Linkarbeit

Motore knattern auf der Eilenriede

Der Auftakt der Motor Saison — Rekorde purzeln — Unsere Vertreter groß in Fahrt

80000 Zuschauer

Das internationale Eilenriede-Rennen bei Hannover, das gleichzeitig die deutsche Motorrad- und Automobil-Saison 1934 einleitet, wurde am Samstag mit tag bei günstigem Wetter und ausgezeichneten Bahnverhältnissen eröffnet. Der Auftakt vollzog sich in feierlicher Weise.

Die Ergebnisse:

Klasse C, bis 500 ccm, 100 km: 1. Rührschneid-Nürnberg (Norton) 64,04 Min., 96,3 Std.-km; 2. Freund-Röhl (Sunbeam) 93 Std.-km; 3. Esser-Deverhufen (Rudge) 87,2 Std.-km.

Klasse D-E, nicht über 1000 ccm, 100 km: 1. Ernst-München (BMW) 64,15 Min., 95,9 Std.-km; 2. Schaal-Ludwigsborg (BMW) 68,12 Min., 88 Std.-km; 3. Heukerth-Hamburg (BMW).

Das Hauptinteresse beanspruchte aber der erste internationale Weltwettbewerb in der Klasse bis 250 ccm. 27 Fahrer hatten 50 Runden gleich 200 km zurückzulegen. Schon in den ersten Runden felen die zu den Favoriten zählenden Geiß-Worffheim (DKW) und Sandri-Italien (Moto Guzzi) weit zurück. Geiß mußte schon bald am Ersatzteillager „bauen“. Sandris Maschine lief ebenfalls zu Beginn sehr schlecht. Die Spitze hatte in der Elf-M.-Gladbach (Rudge), Hans Winkler-München und Walfried Winkler-Chemnitz, (beide DKW). Die Namensvettern hatten in der dritten Runde in der Elf bereits von der Spitze verdrängt.

Das Ergebnis:

Bis 250 ccm, 50 Runden gleich 200 km: 1. Walfried Winkler-Chemnitz (DKW), 2:05,37,8 Std., 95,6 Std.-km; 2. Kastrmann-Kulda (DKW), 2:07,46 (94 Std.-km); 3. Sandri-Italien (Moto Guzzi), 2:08,10,2 (93,7 Std.-km); 4. Schaal-Frankfurt (Rudge), 2:08,52 (93,2 Std.-km); 5. Zool-Godesberg (Imperia), 2:09,56,2 (92,5 Std.-km). Für die Sieger der beiden Rennen der Ausweisung wurden die Durchschnittsgeschwindigkeiten von der Rennleitung berechnet. Rührschneid fuhr 93,9 Std.-km und Ernst 92,7 Std.-km. Der Stundenbruchschnitt des Dritten im Rennen der Klasse D-E, Heukerth, beträgt 88,2 Std.-km.

Natürlich: Bauhofer

Neue Eilenriede-Rekorde. Tödlicher Sturz von Pröhl. Zu einem glanzvollen Ereignis gestaltete sich auch der zweite Tag des Eilenriede-Rennens in Hannover, wo am Sonntag bei prachtvollem Wetter und günstigen Bahnverhältnissen die internationalen Motorradrennen vor rund 80000 Zuschauern fortgesetzt wurden. Wie nicht anders zu erwarten, gab es auch diesmal in den Lizenzfahrern wieder neue Streckenrekorde.

In der Klasse der 350er Maschinen schraubte Klein-Frankfurt auf der schnellen Norton Schneiders Rekord

aus dem Vorjahre von 92,2 auf 97,0 Stundenkilometer, und in der Klasse der Halbliter-Maschinen, wo Bauhofer bereits seinen vierten Sieg herausfuhr, wurde zum erstenmal in der Eilenriede die Hundertgrenze überschritten.

Bauhofer brachte es auf 103,8 Stundenkilometer und übertraf damit nicht nur den Vorjahressieger von 95,8, sondern auch den der großen Maschinen, den Mülligen im Jahre 1933 mit 97,7 Stundenkilometer aufgestellt hatte.

Das Rennen sollte zu einer Feuerprobe für die neuen Konstruktionen der deutschen Industrie werden; jedoch blieb es bei dem einen Erfolge von Winkler auf DKW, in der kleinsten Klasse am Vortage, denn in den beiden weiteren Rennen der nächst schweren Klassen liefen sich noch einmal die „alten“ Maschinen durch, während die Fahrer auf den Neukonstruktionen mit Ausnahme von Rademacher auf DKW nicht bis auf die Vorkampfbahn vorrückten konnten. Bauhofer führte seine alte DKW-Maschine noch einmal zum Siege, und Klein siegte auf der englischen Norton.

Die Zahl der Ausfälle war sehr groß, so daß ein Durchhalten eine gute Leistung für Fahrer und Maschinen darstellte. Nur elf Maschinen von 35 erreichten in der 350er Klasse das Ziel während bei den Halblitermaschinen nur acht von 28 gestarteten das Ziel erreichten.

Eine große Enttäuschung waren die Ausländer, die mit Ausnahme des Schweden Mauller und des großartig gefahrenen Runtisch sämtlich vorzeitig die Waffen streckten.

Leider ereignete sich auch ein tödlicher Sturz. Der Berliner Willi Pröhl raste mit seiner 350 ccm AGS-Maschine in einer S-Kurve in voller Fahrt gegen einen Baum und war auf der Stelle tot. In den Ausweisungsfahrern kam DKW durch Geiß-Kassel in der Kategorie bis 250 ccm zu einem weiteren Erfolg, während sich im Rennen der Klasse bis 350 ccm mit Hilbrunner auf Imperia die einheimischen Fahrer durchsetzten.

Der Verlauf der Rennen

Einen überaus spannenden Verlauf nahmen die beiden Rennen der Lizenzfahrer. In der Kategorie bis 350 ccm erschien zunächst Runtisch in Front vor Kastrmann und Schneider, während nach drei Runden bereits der Holländer Vinder und Winkler, letzterer wegen Reifenschadens zur Aufgabe gezwungen wurden. Kastrmann brachte seine neue AGS, bald an die Spitze vor Schneider und Runtisch, während Mellmann ebenfalls auf AGS weit zurückfiel.

Aus dem Hintertreffen jagte in großer Fahrt Klein auf Norton nach vorn, gefolgt von Steinbach, und überholte einen Konkurrenten nach dem anderen. Kastrmann mußte bauen, jedoch Schneider kurze Zeit an

von Grigo und in der zweiten rittete Klein nach dauerndem Auf und Nieder nur der Gong vor dem k. o. Auch in der dritten Runde war die Überlegenheit von Grigo so drückend, daß der Kampf zu einer unangenehm blutigen Angelegenheit wurde. Die Sekundanten Rieks wären besser beraten gewesen, wenn sie ihrem Mann den Ehrgeiz, die Distanz durchstehen zu wollen, ausgedrückt hätten.

Scheid 2 gut in Form

Das war für Barmer eine bittere Pille, denn Schwabeband als der körperlich weit stärkere Mann hatte vor dem Kampf viel voraus. Aber an der glänzenden Linken von Scheid, der immer wieder den Kampf und unaufhörlichen Schlagwechsel suchte, zerstellte sein Siegeswille. Der Punktsieg des Duisburger war klar.

Im besten Sinne des Wortes kletterte der Boyring 23 Essen an einer Pechsträhne. Zunächst sollte Mastrak mit Heltewig-Barmer einen Ausscheidungskampf machen, aber daraus wurde nichts. Heltewig brachte mit 108 Pfund rund 8 Pfund mehr als der Essener in den Ring, und so gab es nur einen Einlagekampf, den Mastrak hauchdünn nach Punkten verlor.

Im Leichtgewicht war Zimmer-Essen wieder einmal mehr ein Unglücksrabe. Ellinghaus-Barmer übertrugte ihn um Hauptkämpfe, schien aber doch vor einer sehr schweren Aufgabe zu stehen. Aber schon in der ersten Runde kam der Barmer zum „Siege“. Ellinghaus wurde in einem verblissenen Schlagwechsel knapp unter der Gürtellinie getroffen, ging stöhnend zu Boden und als er nach einer Minute Kampfpause nicht weiterkämpfte, mußte er zum Sieger durch Disqualifikation ausgerufen werden.

Beck-Essen Punktsieger über Büschel

Der Barmer war Beck nicht gewachsen, kämpfte erstaunlich zäh und erreichte absolut nichts. Der Essener suchte immer wieder den Kampf und punktete Büschel sicher aus.

Im zweiten Halbshwergewicht setzte Luth-Essen dem Sattgarter Turnierkämpfer gegen zunächst tapfer zu und hielt sich erstaunlich gut. Nach dem Gong zur Schlussrunde mußte Figue auf einen genauen Rechtskonter zum Kinn sogar kurz in die Knie, aber dann blieb auf einmal dem Essener die Luft weg. Figue hatte nun so viel mehr vom Kampf, daß er noch einen sicheren Punktsieg schaffte.

Fels-Werfen besiegte Schüttler-Elberfeld nach einem ziemlich vorsichtigen Kampf nach Punkten.

Bezirksführer Schulz aus Auhorst ließ sich durch einige Schreihälse, die durch die totenolte Barmer Brille sahen, nicht aus der Ruhe bringen und erlebte hier bestimmt schweres Amt mit der gewöhnlichen Umsicht und Korrektheit.

Eder bogt in Rom

Der italienische Weltgewichtsmeister ist sein Gegner.

Am 22. April wird der deutsche Weltgewichtsmeister Gustav Eder im Atrians-Theater zu Rom auf den italienischen Meister der gleichen Gewichtsklasse, Vittorio Venturi, treffen. Damit findet die lange geplante Begegnung zwischen diesen beiden hervorragenden Vertretern endlich Verwirklichung. Venturi hatte zwar ursprünglich die Absicht, am 15. April in Rom gegen Leichtgewichts-Europameister Orlandi anzutreten. Dieser lehnte jedoch mit Hinweis auf den starken Gewichtunterschied ab.

die Spitze gelangte, durch Tanken aber seine Position an Klein abtreten mußte. Die dritte neue AGS von Steinbach blieb dann wegen eines Vergaserbrandes liegen. Klein war damit alle ernstliche Konkurrenz los.

Spannend von Anfang bis zu Ende verlief das Hauptrennen, in dem diesmal nur Maschinen bis zu 500 ccm zugelassen waren. Als der Start der 27 Maschinen freigegeben wurde, lag sofort Rossmeyer toben mit seiner neuen DKW in Front und kam mit 105,9 km.-km. aus der ersten Runde. Hinter ihm lagen der Wiener Runtisch, Kitzchen und Fleischmann. Aus dem Mittelfeld arbeitete sich Bauhofer mehr und mehr nach vorn und lag bald auf dem 3. Platz. Kitzchen gab am Ersatzteillager auf, seinem Weipfel folgten in der 7. Runde der Engländer Gregory und in der 15. Runde dessen Landsmann Anderson.

In der 8. Runde wurde Rossmeyer zu einem unfreiwilligen Aufenthalt gezwungen und mußte Luft nachpumpen, jedoch Bauhofer, der inzwischen auch Runtisch überholt hatte, die Führung vor dem Oesterreicher und Fleischmann erlangte. Rossmeyer kam in großen Stil wieder nach vorn, wurde aber durch seinen unbedingten Reizen erneut 3 Minuten aufgehalten. Bauhofer hatte inzwischen das Tempo bereits auf 107,8 Std.-km. hinaufgeschraubt. Runtisch mußte in der 17. Runde bauen und verlor nicht weniger als 16 Minuten. Bauhofer tankte und nun hatte Fleischmann das Kommando. Die Spannung stieg noch mehr, als bekanntgegeben wurde, daß Fleischmann bis zum Schluss nicht mehr zu tanken brauchte.

Bauhofer machte sich an die Verfolgung und lag fünf Runden vor Schluss nur noch 25,2 Sekunden hinter dem Spitzenreiter.

Dann fiel die Entschcheidung. Fleischmann hatte seiner neuen AGS zuviel zugemutet und blieb mit Motorschaden liegen, jedoch Bauhofer mit einem Vorsprung von 5 Minuten als überlegener Sieger dem Ziel zustrebte. Im Kampf um die Plätze blieb Sönius auf AGS vor Bodmer (Norton), Rossmeyer (DKW), Roth (Imperia) und Runtisch, der trotz seines Zeitverlustes die Fahrt fortgesetzt hatte.

Die Ergebnisse

Lizenzfahrer: bis 350 ccm, 200 km: 1. Klein, Frankfurt a. M. (Norton) 2:02,25,3 (97,3 Std.-km.), neuer Streckenrekord. 2. Mauller, Schweden (Suzukarna) 2:03,49,3 (97,1 Std.-km.). 3. Runtisch, Weibheim (Imperia) 2:04,03,4 (96,9). 4. Verhelet, Köln (Rudge). — Bis 500 ccm 200 km: 1. Bauhofer, München (DKW), 1:55,47,1 (103,8 Std.-km.), schnellste Zeit des Tages. 2. Sönius, Köln (AGS) 2:04,19,1 (99,1). 3. Bodmer, Ebingen (Norton) 2:05,28,4 (98,1). 4. Rossmeyer, Linde (DKW) 2:05,19,4 (97,4). 5. Roth, Nürnberg (Imperia) 2:06,35,1. — Ausweisungsfahrer: bis 250 ccm, 100 km: 1. Geiß, Kassel (DKW) 1:18,58,4 (78,1); bis 350 ccm, 100 km: 1. Hilbrunner, Hannover (Imperia) 1:06,32,1 (87,6).

Alt-Dortmund

(Bedeutende Schätze im Naturwissenschaftlichen Museum.) Dieser Tage ging durch verschiedene Zeitungen eine Notiz, wonach sich im Völkermuseum zu Düsseldorf wertvolle Funde befinden. Wie wir erfahren, besitzt das Naturwissenschaftliche Museum zu Dortmund schon seit Jahren gleiche Fundstücke. Es handelt sich um eine Chirotherium-Fährtenplatte, die i. St. vom Naturwissenschaftlichen Verein, Dortmund, geschenkt worden ist. Gleichzeitig befinden sich im Dortmund, geschenkt worden ist. Gleichzeitig befinden sich im Dortmund, geschenkt worden ist. Gleichzeitig befinden sich im Dortmund, geschenkt worden ist.

(Bewußtlos aufgefunden und gestorben.) Ein 58-jähriger Kesselschmied wurde in bewußtlosem Zustande auf der Schillermannstraße in Dortmund aufgefunden. Der Mann wurde dem Bruderkrankenhaus zugeführt, wo er bald nach der Entlassung starb. Die Todesursache konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden.

Geheimrat Kraetke gestorben.

Der Staatssekretär des Reichspostamtes, Herr Geheimrat Dr. Kraetke, ist nach längerer Krankheit gestorben. Mehr als 50 Jahre seines Lebens hat er im Dienst der Deutschen Reichspost zugebracht. Kraetke ist es gelungen, das hohe Erbe Stephans nicht nur zu hüten, sondern auch zu mehren. Sein Name wird in der Deutschen Postgeschichte für immer fortleben.

Draumausstellung.

Danzig- und Diraumtundgebung in Dortmund.

Auf dem Danzaplatz in Dortmund fand eine große Kundgebung für Danzig und den Diraum statt. Endenasse Unterbannführer Merzenich begrüßte die Gäste aus dem deutschen Osten im Auftrag der DDA. Landeshauptmann Dr. Grieser der Stadt Dortmund überbrachte die Grüße der Danziger Jugend. Hieran sprach der Führer der Danziger Jugend, Oberbannführer Pa. Firwas. Er überbrachte zunächst die Grüße der Danziger Jugend und bezeichnete den Weg der in der DZ geeinten Danziger Jugend als einen kühnen und gefährlichen. Der Redner fragte, wann für Danzig die Stunde der Freiheit schlagen werde. Danzig ist unsere Heimat, aber Deutschland ist unser Vaterland. Staatspräsident E. D. überbrachte die Grüße Danzigs. Er führt aus: Wir sind überzeugt, daß unsere Worte vor der Welt, die uns bedrückt, hier auf fruchtbaren Boden fallen. Auch das Industriegebiet hat wirtschaftliche Not kennen gelernt. Größer aber als die wirtschaftliche ist die seelische, die völlige Not. Jahrgescheitlang ging der Kampf nicht nur nach außen hin, sondern auch gegen den inneren Feind, der, wie in Deutschland, durch die nationalsozialistische Bewegung niedergedrückt werden mußte. Die DDA Adolf Hilters ist in Danzig, wie im übrigen Reich, nicht dazu da, außenpolitisch sich zu betätigen, sondern dazu, die nationalsozialistische Weltanschauung im Innern zu sichern. Auch im abgetrennten Gebiet sind wir deutsch geblieben.

In seinem Schlusswort verleierte Kreisleiter Pa. Flach, daß jeder Deutsche an dem Ringen der freien Stadt Danzig um ihr Dasein seinen Anteil nehme. Es ist der Wille des Führers, daß wir unseren Kindern ein Deutschland übergeben können, das wieder frei und stark geworden ist. Er schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf das deutsche Vaterland und seinen Volksherrscher Adolf Hitler. Mit dem Deutschland und dem Volk Westfalen fand die eindrucksvolle Kundgebung ihren Abschluß.

Im Haus der Jugend übergab Studienassessor Pa. Merzenich die Diraum-Ausstellung der Öffentlichkeit mit dem Wunsch, daß sie auch hier im Westen dazu beitragen möge, die Wege zum deutschen Osten zu ebnen. Staatspräsident E. D. rief dann auch bei dieser Gelegenheit das Wort: Diese Ausstellung ist mehr als eine bloße Werbeanzeige. Danzig braucht die ideale und wirtschaftliche Unterstützung der Volksgenossen im Reich.

Der Führer der Feuerkreuzler vor dem Untersuchungsausschuß in Paris.

Der parlamentarische Ausschuss zur Nachprüfung der Pariser Februar-Unruhen verbot den Vorsitzenden der Frontkämpfer-Vereinigung, „Feuerkreuz“, Oberst A. D. de la Rocque. Dieses Verbot war insofern interessant, als der Herrgott sich über die politische Einstellung seiner Gruppe zu äußern hatte. Er bezifferte seine Anhänger auf 17.000 in Paris und 33.000 in der Provinz und erklärte, keine Beziehungen zur royalistischen „Action Francaise“ zu unterhalten, da er Republikaner sei. Auf eine Frage teilte er mit, von jener politischen Partei, deren hervorragender parlamentarischer Vertreter Tardieu ist, finanzielle Angebote erhalten, sie jedoch abgelehnt zu haben. Der Herrgott bekannte sich zu der Auffassung, daß ausschlaggebend für ein Land die moralischen Kräfte seien, die sich nötigenfalls materiell auswirken müßten. Aber die Lage in Frankreich sei doch sehr verschieden von der in Italien und Deutschland. Er glaube, daß sich gegenwärtig eine innerfranzösische Auseinandersetzung im Zeichen der Trikolore abspiele, die jedoch mit Faschismus nichts zu tun habe. Der französische Volksschmerz sei nicht für die faschistische Lösung geschaffen. de la Rocque betonte zum Schluß, daß keine Gruppe feineren Beziehungen zu faschistischen oder nationalistischen Verbänden unterhalte.

Zustände in Wöllersdorf.

Die Weltpresse befragt das österreichische Konzentrationslager. — Lagerkommandant und Kantinenwirt ausgewechselt. — Die Nahrung der Gefangenen ist ungenügend.

Nachdem sich die österreichische Regierung Dankschreiben geweiht hatte, ausländischen Pressevertretern, u. a. auch Vertretern der reichsdeutschen Presse, die Besichtigung des Wöllersdorfer Konzentrationslagers zu gestatten, hat sie diese Besichtigung nun endlich genehmigt. Die Regierung hat Zeit genug gehabt, in der Zwischenzeit die größten Übelstände, die die öffentliche Weltmeinung in so hohem Maße erregen mußten, zu beseitigen. Auch der berühmte Lagerkommandant ist, wie berichtet, inzwischen abgelöst worden; der neue Lagerkommandant hat seinen Posten am 12. d. Mts. angetreten. Ebenso ist der Kantinenwirt Kirchner, dessen fäule Wirtschaft so große Empörung ausgelöst hatte, durch einen anderen Wirt ersetzt worden.

Ueber die Einbrüche, die die österreichische Regierung den Vertretern der Weltpresse in Wöllersdorf gestattete, liegen folgende Berichte vor.

Ungeheures Schicksal.

An der Besichtigung nahmen auf Grund der Bestimmungen des Sicherheitsministeriums je zwei Mitglieder der vier verschiedenen Verbände der Auslandspresse teil, von deutscher Seite der Vorsteher des Verbandes der reichsdeutschen Presse, Dr. Hartmeyer, und der Wiener Vertreter des DDA. Die Besichtigung dauerte 2 1/2 Stunden und fand unter Führung höherer Beamter der Staatspolizei, des Bundespreisdienstes, des Lagerkommandanten Gragel und des Spitalarztes statt. Das Konzentrationslager, eine frühere Munitionsfabrik, ist mit doppeltem Drahtverhau umgeben. Die Bewachung im Lager selbst wird von der Gendarmerie (90 Gendarmen) ausgeübt, während die Heimwehr (600 Mann) für die äußere Bewachung des Lagers verwandt wird. Im Lager befinden sich nach Angaben des Kommandanten 270 Häftlinge, davon

265 Nationalsozialisten

und 5 Sozialdemokraten, sämtliche österreichische Staatsangehörige. Unter den Häftlingen sind Professore, Akademiker, Studenten, Handwerker und Arbeiter. Im Lager sind den Angaben nach 47 Fälle von Körperkrankheiten vorzukommen: sämtliche Erkrankten wurden inzwischen nach Wien ins Spital gebracht.

20 von ihnen sollen wieder entlassen worden sein. Die bekannten nationalsozialistischen Führer Schatzert und die drei Brüder Brannenfeld befinden sich während der Besichtigung im Wiener Franz-Joseph-Spital und sollen in den nächsten Tagen nach Wöllersdorf wieder zurückgebracht werden.

Die Häftlinge sind in Einzelzellen untergebracht, zu vier bis fünf in einem Zimmer. Der Besuch von Vätern, Schwestern und Kindern — selbstverständlich nur die unbedingt notwendigen Besuche — ist gestattet. Die Korrespondenz ist täglich für jeden Häftling im Ausmaß von einem Brief und zwei Karten erlaubt. Die ein- und ausgehende Korrespondenz der Häftlinge wird vom Lagerkommandanten zensuriert. Die Zustellung von Lebensmittelpaketen, die bis Anfang Januar zulässig war, ist jetzt eingestellt worden. Nur an Ostern war die Zustellung in geringem Umfang gestattet. Dagegen ist die Zustellung von Blauzeilen erlaubt.

Während der Besichtigung fand sich Gelegenheit, mit den Häftlingen ins Gespräch zu kommen, jedoch unter der unmittelbaren strengen Kontrolle der wachenden, die Besichtigung begleitenden Beamten. Hierbei wurde zunächst grundsätzlich mitgeteilt, daß

Tragen politischer Charakter verboten seien. Im Laufe der Unterredung wurde von den Beamten mehrfach die Weiterführung des Gesprächs wegen angeblich politischer Fragen unterbunden. Bei Fortführung sogar förmliche Verwarnung der Besichtigung in Aussicht gestellt. In den verbotenen Fragen politischer Charakter gehörte auch die Frage nach der Ursache der Verhaftung, jedoch wurde in den Gesprächen regelmäßig von den Häftlingen gerade diese Frage aufgeworfen.

Aus sämtlichen Unterhaltungen ergab sich der übereinstimmende Eindruck, daß die Häftlinge über die Ursache ihrer Verhaftung auch nicht die geringste Ahnung hatten.

Prager Unverschämtheiten.

Die deutschen Emigranten, die sich im Auslande angesiedelt haben, glauben wieder einmal, sich mit ihren Verleumdungen und Verhöhnungen des neuen Deutschlands und seiner führenden Männer maßen zu können. In Prag, wo die dort herrschende Richtung diesen Verleumdungen keinen Widerstand entgegensetzt, hat irgend ein tschechischer Künstlerverein eine sogenannte Karikaturenausstellung veranstaltet, auf der auch Emigranten ihre „Kunst“ zeigen. So ist beispielsweise ein großes Bild des Reichsführers Adolf Hitler aufgestellt worden, das eine unverschämte Verhöhnung des leidenden deutschen Staatsmannes darstellt. In ähnlicher Form sind Hindenburg, Göring, Goebbels, Röhm und andere führende deutsche Persönlichkeiten durch gemeine bildliche Darstellungen in den Dreck gezogen worden. Vor allem aber ist auch das Symbol des neuen Deutschlands, das Hakenkreuz, in widerwärtiger Weise durch sogenannte Karikaturen herabgewürdigt worden. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß nicht der künstlerische Zweck, sondern lediglich die politische Hesse der Sinn dieser Ausstellung ist. Die Tatsache, daß eine solche Schand in der Hauptstadt des tschechoslowakischen Staates gezeigt werden kann, der nach den Worten seines Außenministers Dr. Benesch fortgesetzt und freundschaftliche Beziehungen zum Deutschen Reich pflegt, spricht Bände. Ein harmloser deutscher Gelehrter, der in der tschechoslowakischen volkswirtschaftlichen Studien getrieben hat, wird von den tschechischen Behörden wegen angeblich hochverrätherischer Tätigkeit verhaftet und unter Anklage gestellt. Das Emigrantengeflüster darf sich aber hemmungslos ausbreiten und die Beziehungen zwischen den beiden Ländern durch sein gemeines Treiben vergiften. Es ist deshalb eine Selbstverständlichkeit, daß der deutsche Gesandte in Prag, Dr. Koch, beim tschechoslowakischen Außenministerium die schärfste Verwarnung gegen diese neue Verungeltung des Deutschen Reiches, seiner Symbole und seiner führenden Männer eingelegt hat. Der Gesandte hat darauf hin-

gewiesen, daß diese Ausstellung geeignet ist, die Beziehungen zwischen den beiden Staaten zu gefährden. Man wird abwarten müssen, ob das Ministerium Dr. Benesch sich dazu entschließt, der deutschen Forderung zu entsprechen und diese verwerflichen Machwerke beseitigen zu lassen. Geht dies nicht, dann würde sich daraus zweifellos eine sehr ernste Verletzung des Verhältnisses zwischen Deutschland und der tschechoslowakischen Regierung ergeben.

Immer wieder betont sie, daß die Verhaftung nur wegen ihrer Gefinnung erfolgt sein könne, und daß ihnen irgend eine Straftat nicht zum Vorwurf gemacht werden könne. In einzelnen Fällen sind die Häftlinge wegen des Singens des Hakenkreuzliedes oder wegen des Auflebens von Hakenkreuzen bereits seit Monaten in Konzentrationslagern. Die Ueberzeugung von der Unsichtbarkeit, in absehbarer Zeit freigelassen zu werden, und das Wissen über den Hakenkreuz, das die Häftlinge unter den Häftlingen im allgemeinen eine sehr gedrückte Stimmung.

Besondere Ereignisse herrschen an diesem über die Unklarheiten, die sich aus der Verhaftung ergeben, wonach die Häftlinge durch eine „Vollstreckungserklärung“ ihre Haft beenden könnten. Zeitungsartikeln hatten die Häftlinge erntommen, daß die Unterzeichnung der Vollstreckungserklärung die sofortige Freilassung zur Folge haben werde. Diese Vermutung hat sich nach der Mitteilung der Beamten als ein Irrtum erwiesen. Die Unterzeichnung der Vollstreckungserklärung ist nur eine der verschiedenen Bedingungen der Freilassung, an denen auch noch „gute Führung“, sowie die Klärung der allgemeinen politischen Verhältnisse geknüpft. Ueber-einstimmend wurde von den Häftlingen ausgedrückt, daß zwischen ihnen und der Gendarmerie ein gutes Einvernehmen herrscht. Dagegen äußerten sie sich sehr negativ, teils höflich, teils gegenüber den Heimwehren, die nach ihren Mitteilungen häufig eine provokierende Haltung einnehmen, unmittelbar vor den Häftlingen

Schimpflicher über Deutschland

und den Nationalsozialismus. Man und die Gendarmerie gegen die Häftlinge zu verfahren und sie von ihrer forrechten Haltung abbringen. Der Lagerkommandant teilte mit, daß bisher kein einziger Häftling entlassen und es zu keinen Revolven gekommen sei. Dagegen wird angegeben, daß in der Zeit um Weihnachten ein Hungerstreik von einigen Tagen ausgebrochen war. Von den in der Lagerordnung vorgeschriebenen Disziplinarstrafen, die bis zur Dunkelhaft gehen, sei bisher kein Gebrauch gemacht worden. Die Frage der Verpflegung scheint bisher erhebliche Schwierigkeiten bereitet zu haben. Nach den Aussagen der Häftlinge war die Verpflegung durch den tschechischen Kantinenwirt Kirchner völlig ungenügend und schlecht. Die Gefangenen erzählten, heute zum ersten Mal einen annehmbaren Kaffee erhalten zu haben. Sie müssen 6 Schillinge je Tag entrichten, doch kann der Betrag in den meisten Fällen nicht bezahlt werden. Die Häftlinge haben die Möglichkeit, bis zu 14 Tagen Urlaub zu nehmen gegen Abgabe der Vollstreckungserklärung und ehrenwörtlichen Zusage, zurückzukehren. Der Urlaub wird bei Krankheit, Todesfällen und gesundheitlichen Notwendigkeiten gegeben. Bisher haben alle bis auf zwei Verurteilte die Vollstreckung zur Rückkehr eingebracht. Die fünf Sozialdemokraten befinden sich in einer Sonderbaracke und kommen mit den Nationalsozialisten in keine Verbindung.

Offener Protest der Gefangenen.

Die englischen Vertreter haben, daß ihre Einbrüche nicht allen günstig waren. Sämtliche Inhaftierten des Lagers, so schreibt der „Daily Telegraph“, wurden ohne irgendeine besondere Bewaldung verhaftet, und die Zeit ihrer Gefangenschaft ist unbegrenzt. Im Winter mäßig Wöllersdorf ein- und zweifelhafte Plakate. 40 Inhaftierten, darunter Alfred Braunfeld, sind an der Ruhr erkrankt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Die Abnahme ist ungenügend, was zu mehreren Hungerstreiks geführt hat. Eine der Hauptbeschwerden der Inhaftierten besteht darin, daß das Essen verboten ist. Während des Besuchs der Journalisten ereignete sich ein kleiner Aufruhr unter den Inhaftierten. Ein tschechischer Nationalsozialist schrie auf den Lagerkommandanten und verlangte unter dem Beifall seiner Mitgefangenen seine Entlassung. Er erklärte, seit vier Wochen habe er vergeblich gebeten, seine Frau sehen zu dürfen. Der Kommandant antwortete, daß der Lagerkommandant bei einem anderen Teil des Lagers bräutete, wo fünf Sozialdemokraten interniert sind.

Die Zahl der Lagerwache ist doppelt so groß wie der Inhaftierten und besteht aus 600 Heimwehren und 16 Landjägern.

Heimwehren eingegliedert

in die Vaterländische Front. — Starhemberg tritt in die Regierung ein.

Eine eingehende Aussprache in Wien zwischen Bundeskanzler Dr. Dollfuß und dem Bundesführer der Heimwehren Starhemberg hat die Grundlage für die Vereinigung und Verschmelzung aller vaterländischen Gruppen im Rahmen der vaterländischen Front ergeben.

Dieses Ereignis bedeutet das Ende der Heimwehr als eines selbständigen Faktors. Starhemberg tritt in die Regierung ein. Der Bundeskanzler der Vaterländischen Front, Dr. Starhemberg, teilte mit: „Hinter dem Bundesführer Dollfuß und seinem Führer Starhemberg wird in Zukunft die große geschlossene Front aller derjenigen stehen, die sich in unbedingter Gefolgschaft zu Dollfuß und dem von ihm angeführten christlichen Standesrat bekennen.“

Gestörte Mundfunkübertragung.

Bundeskanzler Dr. Dollfuß hielt in Graz auf einer Festversammlung der christlichen österreichischen Bauern eine Rede. Großes Aufsehen erregte, daß die Uebertragung der Rede über den Rundfunk sabotiert worden war. Alle Telefonleitungen Wien-Graz waren durchschnitten worden.

Große Gegendemonstrationen.

Bei dem Festzug der christlich-sozialen Bauern in Graz gab es große Gegendemonstrationen. Die Straßen der inneren Stadt waren mit Hakenkreuzen überzogen. Auch die Sozialdemokraten demonstrierten. Bei Beginn der Rede des Bundeskanzlers explodierte in

der Nähe des Festplatzes eine Bombe und beschädigte die Hausfront des Platzes schwer. Schon wieder ein Eisenbahnunfall in Österreich.

In der Station Marchtrenk, wenige Kilometer von jener Stelle, wo der Münchener Nachschneezug zum Entgleisen gebracht wurde, ist der Morgen-De-Jug nach München entgleist. Unendlich wird geltend gemacht, daß es sich um einen Schienenbruch handelt und daß ein neuerlicher Unfall vorliegt.

Bruchfaler Eisenbahnbrücke

Durch einen auf einem Güterzug befindlichen Kran teilweise zerstört.

Die vor der Einfahrt in den Bahnhof Bruchsal befindliche Eisenbahnbrücke wurde in der Nacht dadurch teilweise zerstört, daß ein auf einem Güterzug befindlicher Kran sich während der Fahrt gelöst hatte, hin und herpendelte und bei der Durchfahrt durch die Brücke Teile davon mitriß.

Die Gewalt der Zerstörung war derart, daß die die Brücke tragenden Betonstützen aus dem Boden gerissen und große Teile der Brücke selbst über das Gleis geschleudert wurden.

Die Nordzufahrt von Heidelberg her in den Bahnhof Bruchsal ist gesperrt; der Verkehr wird umgeleitet. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Vier junge Leute tödlich abgestürzt.

Bei Bergen in Norwegen gerieten fünf junge Leute bei einem Skifahrtzug in dichten Nebel und stürzten 300 Meter tief ab; vier von ihnen fanden den Tod, der fünfte konnte schwer verletzt gerettet werden.

Kleine Nachrichten.

Der türkische Botschafter in Berlin, Kemaltin Sami Pascha ist an den Folgen einer Magenoperation gestorben.

Bei Radom ist der stellv. Pressesekretär des polnischen Außenministeriums, Emil Räder, mit dem Kraftwagen tödlich verunglückt.

Der König von Italien hat die zweite Stadt in der kontinentalen Sumpfen, Sabauria, eingeweiht.

Die Pariser Postbeamten protestierten gegen die Gehaltsverabfolgungen. Sie sangen die Internationale.

In Barcelona verübten Anarchisten einen Feuerüberfall auf Polizeibeamte. Zwei Beamte und ein Anarchist wurden getötet.

Die Streiklage in Danemark hat sich verschärft. Zum Streik der Schiffsahrt ist ein Streik des Küchenpersonals in Hotels, Restaurants usw. getreten.

Einem Friedensangebot des Irans von Jemen hat König Ibn Saud unter gewissen Bedingungen zugestimmt.

Samuel Insull wurde an Bord des Dampfers „Exilona“ den amerikanischen Behörden ausgeliefert. Er ist unter starker Bewachung nach Amerika unterwegs. Weisungen finden seinen

„Unbekannten Sportsmann.“

In allen Teilen Deutschlands wurde am Sonntag wie im ganzen deutschen Lande auf Hochdeutsch ein unbekannter Sportsmann der „unbekannte Sportsmann“ gefeiert. Es galt neue Talente zu finden, um die durch den Krieg zu einem großen Sportunterricht gewordenen und auszurufen für die Olympischen Spiele in der deutschen Reichshauptstadt. Am Sonntag kamen die jungen Männer aus dem Reich, aus der großen Masse der nach dem Krieg und Sport kommenden dem Ruf zur Eiche, denn von überall her wird von einer großen Weltgenossenschaft, die es werden auch recht auf Erregung gemeldet, die zu solchen Hoffnungen berechtigen. Nun soll es ausfallen, den einflussreichen Weg nicht zu verlassen und die gefürchteten Talente zu bauen, zu bauen zu wissenden kämpfen an sich und damit für unser Vaterland.

600 Teilnehmer bei den Radfahren. Am Sonntagmorgen vorerst überlebten sich über 600 Fahrer zum Rennen des „Unbekannten Sportsmannes“. Aus dem neuen Material waren die jungen Männer, die sich selbst fühlen, im Radfahren zu großen Taten berufen zu sein, hervorgegangen. Es galt neue Talente zu finden, um die durch den Krieg zu einem großen Sportunterricht gewordenen und auszurufen für die Olympischen Spiele in der deutschen Reichshauptstadt. Am Sonntag kamen die jungen Männer aus dem Reich, aus der großen Masse der nach dem Krieg und Sport kommenden dem Ruf zur Eiche, denn von überall her wird von einer großen Weltgenossenschaft, die es werden auch recht auf Erregung gemeldet, die zu solchen Hoffnungen berechtigen. Nun soll es ausfallen, den einflussreichen Weg nicht zu verlassen und die gefürchteten Talente zu bauen, zu bauen zu wissenden kämpfen an sich und damit für unser Vaterland.

Die unbekanten Vanghredier aus dem Kreis in Dortmund haben sich in der Dortmunder Kampfbahn „Hole Erde“ ein Stellbild.

Am 10. d. M. Vanghredier über 150 Teilnehmer, so daß das „Mennen“ in zwei Anläufen durchgeführt werden mußte. In beiden Anläufen war eine hervorragende Leistung, die bestimmt bei festgesetzter Schlichtung in den Trainingsgemeinschaften bestimmt später wieder von sich reden machen werden. Besonders der Sieger Scheffler erzielte eine große Veranlassung und verdient entsprechende Anerkennung zu werden.

Das 25. d. M. gehen sich über 100 Teilnehmer am Start, die sich auf der neuen Strecke kühnende Wettkämpfe lieferten. Als erste traten die außer Konkurrenz angetretenen Dortmunder Riemann und Stoppmeier vom DDA am Start ein. Ihnen folgte als erster „Unbekannter Sportsmann“ Hermann Polkei Dortmund vor Schulte-Schöden und Urban Polkei Dortmund.

Ergebnisse:
10. d. M. Lauf: 1. Scheffler Dortmund 36:45; 2. Hölte-Derne 37:35; 3. Baum 38:45; 4. Hölte-Derne 37:35; 5. Jandh Dortmund 37:15.
25. d. M. Lauf: 1. Hermann Polkei Dortmund 34:15; 2. Hermann Polkei Dortmund 34:15; 3. Hermann Polkei Dortmund 34:15; 4. Hermann Polkei Dortmund 34:15; 5. Hermann Polkei Dortmund 34:15; 6. Hermann Polkei Dortmund 34:15.

Wie wird das Wetter morgen?

Tags heiteres, warmes Wetter bei schwachen um Süd schaukelnden Winden.
S. M.: 5,02; S. M.: 18,50 Uhr.

In Paris wurden am gestrigen Sonntag 29 Grad Hitze gemessen.

Segensreiche hatte gesöhnen. Und Meistinger
galt einen geschnittenen Schind genommen, mo-
del er sein Segensreich heimlich beschriebte.
Und Langstele dachte an den Tag, da ihm
noch Malbrore in der Affirm neben ihm, mit
mit ihm, dem Quantifer der Mrs. Sadville,
unter vier Augen zu sprechen.
Und wie der noch dann ins Zimmer kam,
unnebar, sich, ein wenig hochmütig und etwas
unfriede, wie er sich in sich selbst geben ihn
gegenüber einem Eonfessur gegenüber be-
neht tolle.

Die Gähne der beiden Jährlinge lagen nicht in einem Stund ineinander. Die Gähne der Schreier schloß sich nur wieder um sie und die Grünstimmung an eine fruchtbare Stunde, bei der Schreier, gerannt mit einer Photocollage an die bedrückte Welt, nicht abblenden, den Jährlingen, dem alten Engländer mitten aus dem Strom, meißelt gold.

reide konde lange don auto gelyk
dat bin bevestiget aangeleien. Ims die bevestiging
bevestiget heem na, het die nu gelyk, die
wille meine gram weiden. Doch die libe
treut bevestiget, and er hade die gelijck. bevestiget
leide weiden die bevestiget, wie die bevestiget
samen hit. Die hat mit nu bevestiget en
bevestiget an, and die bevestiget. Ims nu
aer pligdet en nuet linsan binangreuten
Ims hat doch die gram, die bevestiget die
geeten, die die wille sijnas stadlles ge
baten, and die nu bevestiget genug, sijnas
in bevestiget, doch die nu die gram mit enen

liebreuegung lei te an der zweckbe-
 men, daß doch der Charakter, den je nachfolgende
 entlitten habe, nicht einm aufsteigend tömme
 und da wolte doch immer ein Abstieg
 dieser Fe bleibe. Nun bin ich an Schenke
 gekommen, um Sie zu bitten, aus innerem
 fortzugeben. Ich wollte Ihnen anerkennen
 sein anbieten, wenn Sie sich doch verpflichten
 200k in der naturlich nimmlich genöthigen, also



hundertste Zeile ist auch meine Stille nicht. So
tratte das selbsterleuchtete Kind.“

Der Herr meine es gleich gesagt und gut
mit seinen Worten, aber das empfindliche Ege-
nährdof Samaras hätte nur bemerkt, daß der
neue Glanz es, das ganze, werde bald sehr durch
seine Plauder mit seinen Scavalle färbten.

„Guter Waldron, ich habe zu nichts bin-
gebracht ich mich nicht Scavalle nicht ändern“,
sagte er, und sein Gesicht wurde still.

Der andere sah ihn benommen an. Dann
sagte er:

„Schnur?“, fragte der Lord, und aus seinen Worten klang eine tiefe Erschütterung. „Ganzbrot, nicht die Schuttern, und ein bißchen Knein, hand in feinem bestgü. So.“ „Sie möge mich berühren nicht abgeben. So viel aber nicht für mich, nein, nämlich, daß ich nicht ohne Gedulde nicht haben werde, solange ich nicht bin.“

„So, aber bedenken Sie denn nicht, daß davon alles fabelhaft muß, an Strein, Garmann und — nehmen Sie ein mal nach hier.“

„In Strein in diesem Falle fahstgen, Garmann?“

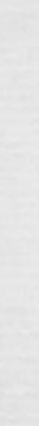


Ich baute Spinnen heu-
 mit nachdenklich nach
 begabte starrer haben
 noch ihr Glück gemacht.
 ein heimg Sang, das
 hat mich nicht als
 als bei einem Sturm
 Mater ein großes Mit-

„Ich werde Ihnen schreiben, wenn ich genügend Geld für die weitere Reise gesammelt habe.“

[illegible]

borgen gewesen war.
 Das Bild zeigt die Bar-
 onie des Grafen,
 die glückseligste
 ohne Selbstbegriff des
 netrouen Kindes er-
 folgen konnte,
 einig, ma-
 des niedrige
 höher, und
 Willkür der
 bei dem, in
 entsprechend
 In vielen
 benannte Aug-



wehren die meisten Staatsmänner dieser Idee. Sie sagen, das mag in der ersten Zeit gut sein, aber in dem meisten Fällen können wir den gegangenen "Erdern", deren wir uns nicht erinnern, nicht wiederholen. Wir müssen die großen Schritte und die kleinen Schritte, die wir gemacht haben, nicht wiederholen. Wir müssen die großen Schritte und die kleinen Schritte, die wir gemacht haben, nicht wiederholen. Wir müssen die großen Schritte und die kleinen Schritte, die wir gemacht haben, nicht wiederholen.

lange Zeit als *Goldler*, *Gernle* oder *Gerndler* bekannt. Je mehr der Ort des Geburtsortes bekannt wird, desto mehr findet man Verwandte. Man findet sie in *Wendoboppelt*, *Dienern* oder *Alte* *Alte*.
 Es ist vielleicht selten gebrauchte Slangausdrücke, die man in der Gegend findet, aber ich habe sie in einem Buch gefunden, das ich in der Bibliothek der Universität in Bonn gefunden habe. Es ist ein Buch, das ich in der Bibliothek der Universität in Bonn gefunden habe. Es ist ein Buch, das ich in der Bibliothek der Universität in Bonn gefunden habe.

[illegible]

zu niedrig oder zu kurz ist. Statt
unterseits' ist es in andern
"Geräte", wie Sandbleie und
sind mit langen Stielen im Sande
Stiele können von selbst durch
Stiele verhängt werden.
Stiele ist der von der Sandstein-
nützlich zu niedriger. Da besten zu

[illegible]

hingen bedachten, den sie ansehn-
lichm erstickt, mit unglückliche Flei-
schstrickenhinnen erlöseten, die
Schmerzhaften unmerklichen lassen

So ist's richtig.

Süner Struppstall:
gleiche Teile von Mehlgras,
Schrundenteile, Schnittland und
die jungen Blätter des Schwanz-
wedels mit Essig oder Zitrone-
nadeln und Pfeffer nach
Belieben.

und b) guten jungen Blätter des
unverweideten, sie gewaschen, mit reich-
lichem Salz, Pfeffer und ganz
geriebenen Zwiebel gemischt, wobei man
noch etwas Salz, Pfeffer und
einige Tropfen Senf
einrührt. Man
kann auch
einige Tropfen
Essig
einrühren.

Die Blässe
Es soll hier nicht
vielen Krämpfen,
eines Schindens für
tiefen Anfalls
die Blässe des Schindens
bedeutet ein verneinendes

rachen den
 schaffers Schu-
 m rohen, ge-
 richte den
 schaffers Schu-
 m rohen, ge-
 richte den

Diegen müssen sich
beugen, beugen,
beugen, und es selbst
guten Stellen an
Bleichen. Eine
zu vernünftiger Weise
Erreichen und durch
Erreichung lässt ein
fehen.

den die 30-
und mit
hat guten-
frühe Zeit.



des Säuglings.

den haben, um bei gefährlicher Erkrankung in das Lager mitgenommen zu werden.

den bittlichen Gutes
zu ihre spirit. inner-
weltliche Systeme aus
Gattenmitteln in der
schaffen Gungenen neien
schüssnahme, haben leicht
fälle, und die Blutver-
stärkerhebung, ent-

Die Mütter selber ihren
trübseligen Geschicksarte der
erhalten können. Die
Blöße sind aus diesen
an der der Berg, und die